Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 30. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 23. Juli 1863.

Inhalts-Uebersicht.

Die extensive und intensive Vermehrung der Bodenkräfte und die darnach zu bemessende Steigerung des Bodenwerthes und der Bodenpreise in besonderer Beziehung auf Preußen und Schlesien.

I.

Die Lebensfrage jedes Arbeiters, er arbeite mit der Hand, mit dem Kopfe, oder mit Kapital, ist die, ob er so viel erwirbt, als er zu seinem Bestehen braucht? — und zwar nicht nur zu seinem augenblicklichen, sondern auch zu seinem dauernden Bestehen. Zu dem dauernden Bestehen gehört vor Allem die Erhaltung der arbeitenden Kräfte, und indem erstlich die Bedürfnisse eines Jeden zur Steigerung, nicht zur Verminderung neigen, ferner die produzirenden Kräfte öfter momentane Ausfälle zu erleiden haben und, über einen gewissen Höhepunkt des individuellen oder geschäftlichen Lebens hinausgelangt, ihrer Abnahme unterworfen sind, ehe sie der früheren oder späteren gänzlichen Auflösung, der Rückgabe ihrer Bestimmung an die Gesammtthätigkeit der menschlichen Gesellschaft, anheimfallen, — erheischt die Fürsorge für die Zukunft stets alle mögliche Vermehrung der schaffenden Thätigkeit und die beste Benützung jeder Gelegenheit zu ihrer vortheilhaftesten Verwerthung. Wie demnach der Arbeitsmann kluger Weise auf Stärkung seines Körpers und Vermehrung seiner Fertigkeiten, der mit dem Geiste Arbeitende auf Erweiterung seines Wissens und Erleichterung seiner Einsicht, Einer wie der Andere auf Sicherung der entsprechenden Anerkennung seiner Leistungen bedacht ist, so auch muß jeder Kapitalist auf Vergrößerung seines Vermögens und dieser entsprechende Verwerthung seiner Erträge hinzielen; — der Rentner nach Vermehrung des Kapitals und angemessenem Zins, der Handelsmann und Fabrikant nach Erweiterung des Geschäfts und Erhöhung der Einträglichkeit desselben, — und der Landwirth — nach weiterer Ausdehnung der Bodenflächen und deren größerer Tragbarkeit streben. Zwar stirbt der Boden nicht ab, gleich der lebenden Arbeitskraft, gleich seinen Bebauern, und verfällt nicht, gleich dem nur eine Zeit lang blühenden Geschäft, sondern lebt fort mit der, so lange die Welt steht, nimmer ersterbenden Thätigkeit der Menschen, — aber wie an diese sich die Anforderungen des immer höher und höher wachsenden Bedarfs richten, so auch an ihn, als den anderen, vielmehr den ersten Faktor bei der Ernährung und Erhaltung alles Bestehenden, und wenn seine Kräfte nicht immer ergänzt und vermehrt werden, so müssen wohl auch sie sich erschöpfen, am Ende bis zur Dürftigkeit der dürren Steppe oder dem Moosansatze des nackten Felsens; — dann aber sammelt der Ackerwirth die nutzbaren Flächen und deren Ertragsfähigkeit nicht nur für sich und seine Nachkommen auf, sondern er hinterläßt damit dem ganzen Menschengeschlecht ein Erbe, das würdig weiter verwaltet, die Menschheit bis in die fernsten Zeiten erhalten hilft. —

Wie für den Einzelnen, so für das Ganze ist also die Vermehrung der nutzbaren Bodenflächen, oder richtiger, die Heranziehung derselben und die Erhöhung der Produktion in Vermehrung der Erzeugnisse sowohl, als in der Steigerung ihres Werthes, von der wesentlichsten Bedeutung; doch stellt sich theilweise das allgemeine Interesse auch dem des Einzelnen gegenüber, und hat dann der Einzelne dem Ganzen untergeordnet zuzusehen, wie er seinen Nutzen mit dem allgemeinen in Uebereinstimmung bringe; was immer wieder nur in der Art geschehen kann, daß er den Aufgaben des allgemeinen Wohles entgegen und nach Kräften zuvorkommt.

Je größer die Fläche, je zahlreicher auch bei gehörigem Anbau die Erzeugnisse; doch wenn gleichzeitig nicht auch die Konsumtion eine entsprechende ist, dann sinken die Produkte im Werthe, und mit ihnen auch der Boden; je höher aber der Ertrag, desto höher auch wieder der Werth des Bodens, das „Bodenkapital“. Wie ein Geldkapital ein ertragloses, ein sogenanntes „todtes Kapital“ sein kann, so kann auch ein an sich ertragsfähiger Boden unbenützt bleiben und seine Kraft und Ertragsfähigkeit ein „todtes Kapital“ sein; sehr oft jedoch bezeichnet hiernach fälschlich der Landwirth den Boden selbst als „todten Boden“; denn „todt“ könnte nur ein, jedes Ertrages für immer unfähiges Land genannt werden, z. B. eine kahle Felsenfläche. In den meisten Fällen aber kann ein bis jetzt, oder in seiner zeitherigen Gestalt auch für immer ertragsunfähiges Land mehr oder weniger nutzbar gemacht werden, und da überall dergleichen Boden sich vorfindet, richtet mit Recht die Landwirthschaft im Allgemeinen, wie der Wirth im Einzelnen, das erste Augenmerk auf die Möglichkeit einer Vermehrung der nutzbringenden Fläche, oder auf die extensive Vermehrung der Bodenkräfte, die quantitative des Bodenkapitals. — Fehlt in oben bezeichneter Weise aber die Gelegenheit zur Verwerthung der nun in größerer Menge erzielten Erzeugnisse, dann sinken diese nicht nur im Preise, sondern im wirklichen Werthe, — da nicht die mögliche, sondern die wirkliche Nutzbarkeit einer Sache erst deren Werth bestimmt, — und nothwendigerweise reduzirt sich, nach Maßgabe dessen, auch der Bodenwerth, die Größe des Bodenkapitals. Die einzelne, verhältnißmäßig ertragbringende Fläche bleibt zwar in ihrem Verhältnisse zum Ganzen stehen und behält demnach ihren „relativen“, nicht mit Zahlen zu bestimmenden, aber feststehenden Werth; wenn aber dem Geldkapital, dem Werthe der Arbeit und dem der Erzeugnisse des Gewerbfleißes gegenüber die Produkte des Bodens und dieser selbst an Werth verloren, muß mit seinem nominellen Besitzwerth, mit seinem auf Geld berechneten Kapital, nothwendig der einzelne Wirth in Nachtheil zu stehen kommen, und kann er solchen nur in der Konkurrenz mit den allgemeinen Leistungen, in der Erzielung höherer als der gewöhnlichen Erträge bekämpfen und ausgleichen. Verfehlt man aber, was weit eher zu besorgen und in Wirklichkeit nur allzusehr wahrzunehmen, im Einzelnen, wie im Ganzen die rechte Benützung der vermehrten Fläche, stellt diese nur auf Kosten des Ertrages der kleineren Fläche her, dann kann natürlich von vornherein von keiner Vermehrung des Bodenkapitals die Rede sein und hat man nichts als größere Menge in geringerer Güte erzielt; — indem aber doch die Möglichkeit höherer Produktion geboten ist, Jeder den höheren Ertrag erzielen will, und die größere Fläche auch mehr Spielraum für die derartige Thätigkeit bietet, — zum Ankauf, zur Pachtung, zu einzelnen Anlagen und Unternehmungen aller Art, — so steigt auch die Nachfrage nach der Fläche im Bereiche jeder irgend dafür ausreichenden Bevölkerung, solcher Weise auch der Bodenpreis; selbst wenn der entsprechende Ertrag nicht erreicht wird. So ergiebt sich dann — anders als wie im Falle einer überreichen Produktion, die Entwerthung des Bodens, gegenüber seinem materiellen Ertrage — eine unverhältnißmäßige Steigerung des Bodenpreises, anbetrachts dessen reellen Nutzens, nicht anbetrachts seiner möglichen Nutzbarkeit.

Der eine wie der andere Fall muß jedoch, wie jedes dem Naturgemäßen zuwiderlaufende Verhältniß, die baldigste Abstellung des Mißstandes anstreben; aber während der Ueberfluß an Erzeugnissen alsbald deren angemessene Verwerthung ausfindig machen, oder die Auswahl leichter zu verwerthender Produkte zu lehren pflegt, gelangt die unzureichende Produktion weit schwerer zu ihrer Ausgleichung mit dem Erfordernisse und muß sie sich dem einmal vorausgerathenen Bedarfe durch ganze Menschenalter, ja vielleicht für immer krankhaft nachwinden.

In dieser Situation, — bald mehr, bald weniger ausgeprägt in den gesellschaftlichen Zuständen, — befindet sich die Produktion bei sämmtlichen sogenannten Kulturvölkern; denn während nur vorübergehend hier und da, — meist mehr in Folge anderer, wirklicher sozialer Mißverhältnisse, als wegen überreicher Produktion, — die Erzeugnisse des Bodens auf einen unverhältnißmäßig geringen Werth herabgedrückt wurden, — z. B. in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts in Deutschland und England, — die Völker der Civilisation den früheren vielfachen Heimsuchungen von Theuerung und Hungersnoth kaum entwuchsen und mit ihren Bodenerzeugnissen immer nur aus der Hand in den Mund lebten, ist ihnen der Bedarf theils mit der Zunahme der Volksmenge, theils mit der Verallgemeinerung höherer Anforderungen meist so überlegen geworden, daß alle Fortschritte der Gewerbe und des Ackerbaues ihm bis jetzt nicht zu genügen vermochten, vielmehr das Mißverhältniß zwischen Bedarf und Produktion, besonders in der theilweisen Nahrungslosigkeit der unteren Volksklassen, also in der unzweifelhaften Unzulänglichkeit der Lebensmittel für Beschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte sich äußernd — ein immer ernstlicheres zu werden droht. Ganz abgesehen von Proletariat und Pauperismus, müssen die niederen und auch die mittleren Gesellschaftsschichten sich gar mancher Entbehrung fügen, indem das Angebot von Arbeit und industriellen Erzeugnissen den Begehr nach den Erzeugnissen des Bodens zu sehr überwiegt. — Jedenfalls muß die Stellung des Landwirths unter solchen Verhältnissen an sich keine ungünstige sein, da seine Leistungen stets ihrer Anerkennung gewiß sein können, und sehen wir also in der That auch die Landwirthschaft bei den civilisirteren Nationen, wie bei den minder vorgeschrittenen, fort und fort an Aufschwung gewinnen; doch wird sie daneben in empfindlicher Weise und wurde sie, ehe einige Ausgleichung bereits erreicht wurde, noch mehr von jenem Mißverhältnisse der Vertheuerung des Bodens berührt, so daß meistens zur Erwerbung eines Bodenkapitals ein Geldkapital verwendet werden muß, das im Handel und in der Industrie wenn nicht immer einen höheren Ertrag, doch in der Regel denselben Nutzen sicherer und leichter gewährte; insbesondere aber macht sich die Rückwirkung davon auf den Kredit der Landwirthschaft fühlbar. — Bezeichnend für die unverhältnißmäßige Steigerung des Bodenpreises ist namentlich, wie offenbar zu hohe Kauf- und Pachtsätze gewöhnlich nicht als solche anerkannt werden, sondern man sie damit zu rechtfertigen sucht, daß der Boden sehr wohl zu noch weit höheren Erträgen befähigt sei, oder befähigt werden könne; — aber von welchem Umfange und von welch glänzenden Erfolgen auch die Meliorationen sein sollten, die neue Grudbesitzer oder Pächter, mochten sie nun laut oder nur zurückhaltend sich äußern, ihrer Zeit zu machen gedachten, in zehn Fällen erst einmal reichte das, was in der Wirklichkeit darauf geschehen, hin, um das Mißverhältniß zwischen Bodenwerth und Bodenpreis nur nothdürftig auszugleichen. —

Wenn, wie genügend dargethan worden, der Werth des Bodens, — gerade nicht identisch mit Bodenpreis, — abweichend von dessen Ertragsfähigkeit und seinem wirklichen Ertrage, wesentlich auch von dem Bedarfe, der Gelegenheit zu seiner Benützung, also von der Dichtheit und der Civilisation der Bevölkerung abhängt, so mußte in den bevölkerteren und civilisirteren Ländern natürlich auch der Boden einen höheren Werth erreichen; so in England, Frankreich, Belgien und Theilen Deutschlands, wo wir, abgesehen von der Einwohnerschaft der Städte, also nur auf dem platten Lande und fast ganz vom Ackerbau lebend, öfter einer Volksmenge von 10,000 Seelen auf der Quadratmeile begegnen; so daß, Unland, Gewässer, Straßen, Wohnplätze u. s. w. mit eingerechnet, auf den Kopf nicht mehr als nur 2²/₉ Morgen kommen. Im Durchschnitt aber kommen im britischen Reiche auf einen Einwohner 1,25 Morgen Acker und Garten und 1,50 Morgen Grasland, in Frankreich 3,15 Mrg. Acker und Garten und 0,88 Mrg. Grasland, in dem kleinen, am gleichmäßigsten dicht bevölkerten Belgien 1,1 Mrg. Acker und Garten und 0,3 Mrg. Wiese und Weide; während in Gesammt-Deutschland sich das Minimum auf 1,5 Mrg. Acker und Garteu und 0,47 Mrg. Grasland, nämlich in den volkreichsten Distrikten, in Sachsen, am Rhein u. s. w. stellt, sonst aber, wie im östlichen Preußen, Mecklenburg, Hannover u. s. w., 6 bis 8 Morgen Acker und Grasland auf den Kopf kommen, und zwar bei bedeutend geringerem Bedarf und wo nicht vorzüglicher, doch immer nicht unbeträchtlicher Ertragsfähigkeit des Bodens. Allerdings aber leben in den volkreicheren Ländern auch viele Menschen von ihren anderweitig bezogenen Bodenprodukten, wie beispielsweise Belgien bei Weitem seinen Getreidebedarf nicht erbaut, wohl aber zehnmal so viel an Handelsgewächsen, welche größtentheils verarbeitet zur Ausfuhr gelangen und zum Eintausch anderer Bodenerzeugnisse dienen. Auch England bezieht, wie das Verhältniß von Acker- und Grasland ergiebt, sein Getreide großentheils von auswärts, indem es den schwerer durch Import zu deckenden starken Bedarf an animalischen Stoffen durch stärkere Viehzucht bestreitet; wogegen Belgien sich mit starkem Anbau von Futterkräutern aushilft. — Es kommt also bei dichter Bevölkerung und dem dann in der Regel auch durch die höhere Bildungsstufe der Masse gesteigerten Bedarf noch sehr darauf an, welche Konkurrenz der Boden zu bestehen hat, und dann influirt besonders auch die größere oder geringere Getheiltheit des Besitzes, da zu große unverkäufliche Bodenmassen den Werth des Bodens oft unverhältnißmäßig herabsetzen, allzu bewegliche, kleine Parzellen ihn wieder über die Maßen in die Höhe steigen lassen. Alle solche Umstände neben der Beschaffenheit des Bodens genau erwogen, zeigen dem Landwirthe erstlich: was aus seinem Boden zu machen, und zweitens: was mit ihm, nach seiner so weit als möglich erreichten Verbesserung zu erlangen, mit einem Worte: welch Bodenkapital er zu erzielen vermag. Wie in Preußen und insbesondere in Schlesien sich die bezüglichen Verhältnisse stellen, möge nun der andere Abschnitt unserer Abhandlung nachweisen.

☛

Hypotheken-Versicherungs-Banken und Personal-Kredit.

In den „Landwirthschaftlichen Mittheilungen, Organ des Hauptvereins westpreußischer Landwirthe“, April 1863, Nr. 4, findet sich eine gedrängte Erwiederung des Hrn. G. Helm in Danzig auf einen Vortrag des Herrn H. Geysmer, in welchem dieser die Preußische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft gegen die vorangegangene Kritik dieses Instituts von Seiten des ersteren vertheidigt. Wir haben es mit dieser Polemik hier nicht zu thun, können auch dem, was Hr. Helm gegen die Nützlichkeit der Hypotheken-Versicherungs-Anstalten überhaupt, bezüglich der Hebung und Befestigung des Grund-Kredits, anführt, nicht durchweg beistimmen; wollen aber einige Ansichten desselben über die Nothwendigkeit der Verschaffung eines, den Verhältnissen der Grundbesitzer entsprechenden Personal-Kredits hervorheben, weil diese Ansichten den geehrten Lesern der Schlesischen Landw. Zeitung wohl auch durchaus begründet erscheinen dürften. Herr Helm sagt darüber:

„Aus dem von der Zeitströmung bedingten Entwickelungsprozesse und dem Fortschritte ergiebt sich, daß die Ausbildung des Personal-Kredits ebenso nöthig, als die des Real-Kredits ist. Die Bedürfnisse des Personal-Kredits können dort nur gestillt werden, wo stets flüssige Kapitalien zur Disposition stehen. Es ist also die Aufgabe der Grundbesitzer, sich flüssige Kapitalien zu verschaffen. Da dies nicht auf kurze Zeit sein kann — denn dieses würde ihnen nur zum Schaden gereichen — so müssen diese Kapitalien die Form von festliegenden annehmen. Es giebt nun einen Gewerbszweig, welcher dem disponiblen Kapital eine feste, dauernde Unterlage erlaubt, ohne daß dasselbe aufhörte, laufendes Kapital, d. h. bewegliches Betriebs-Kapital zu sein. Es ist dies das Bankgeschäft. Dieses für den Grundbesitzer in's Leben zu rufen, kann nicht genug betont werden. Nur eines Anstoßes bedarf es, und die Idee realisirt sich ..... Das von Natur arme Schottland verdankt die jetzige Höhe seines Wohlstandes nur der Betriebsamkeit und der Intelligenz seiner Bewohner, und eines der Hauptmittel, ihn herbeizuführen, sind die Banken gewesen, welche der Landwirthschaft und der strebsamen Industrie bei gehöriger Sicherheit die Mittel an die Hand geben, sich geltend zu machen und, ohne Unterstützung des Staats, vorwärts zu schreiten .... Man nimmt an, daß diesen Anstalten stets gegen 150 Millionen Thaler anvertraut sind, und das in einem Lande, welches nur etwa 3 Millionen Einwohner zählt! — Franz Löcher berichtet im August 1854 über die Banken Neu-Englands: „„Nur durch den lebendigen Gemeingeist sind die kleinen Banken möglich, von denen eine Menge für Gemeinden besteht, welche noch nicht 2000 Einwohner haben. Diese Ortsbanken leben durch den persönlichen Kredit, den die Gemeindeglieder einander gewähren, weil sie wohl einsehen, daß die Bank, welche die Ersparnisse aufnimmt und zu vernünftigen Unternehmungen die Gelder hergiebt, das Kapital der Gemeinde zehnfach größer und zehnfach arbeitsamer macht.““ Die Newyorker Handelszeitung berichtet unterm 6. August 1852: „„Banken sind hier der Hebel des Geschäfts, und die-

jenigen Staaten, welchen solche Institute fehlen, bleiben im allgemeinen Fortschritte zurück.''"

„Schulze-Delitzsch hat mit dem besten Erfolge auf einem sehr viel unsicherern Gebiete Banken für Handwerker eingerichtet. In einer jeden Provinz des preußischen Staates besteht eine Privat-Aktien-Bank, von Kaufleuten errichtet, die den Handel, den kaufmännischen Verkehr erleichtern und beleben; nur der Landmann, ein so materiell-reicher Stand, auf den sich die Interessen aller Stände stützen, steht in dieser Beziehung fast verwahrlost da. Derselbe besitzt nicht einmal in den größeren Städten der Provinz eine Börse, an die er seine Produkte bringen könnte. Seine Kreditlosigkeit rührt oft nur daher, daß er zu unbekannt, der Geldgeber seinen Werth und seine Sicherheit nicht zu schätzen im Stande ist."

Daß sehr viele, ja fast alle kreditbedürftigen Landwirthe die Nothwendigkeit der Errichtung von Banken für die Grundbesitzer einsehen, ist unzweifelhaft; allein es genügt nicht, wie auch Herr Helm sagt, etwas Großes nur zu wollen: man muß auch das Große ausführen können; sonst ist das Wollen ein nichtiges.

Wir kennen dickleibige Werke, welche diesen Gegenstand breittretend behandeln, ohne seine Wichtigkeit für den Landwirth damit klarer darzulegen, als es die vorstehende kurze Ausführung des Hrn. G. Helm thut. Daher haben wir uns erlaubt, solche dem landwirthschaftlichen Publikum Schlesiens vorzuführen, und verbinden damit den innigsten Wunsch: daß dadurch die Kraft zum Wollen in weitem Umfange belebt werden möge! F. Göbell.

Kühe oder Schafe und Kühe und Schafe.

(Schluß.)

Selbst wenn nach alle dem Vorangegangenen auf der Hand liegt, daß Jahrzehnte, ja Generationen vorübergehen werden, ehe der Milchbedarf gedeckt wird, ist diese Frage doch keineswegs für die Gegenwart eine müßige, und darnach auch ist die Ueberschrift dieses Aufsatzes gestellt. — Schlesien hat ganze Distrikte, die für die Deckung des allgemeinen Milchbedarfs der Provinz gar nicht, kaum für die Produktion der Milch für den eigenen Bedarf berufen sind, die im Verbrauch der unverwandelten Milch sich einschränken, nach Surrogaten umsehen müssen und Butter und Käse besser von wo anders beziehen, als sie selbst erzeugen; — Distrikte, die sich alsbald durch das dürftige Aufkommen des Rindviehes und durch jene Steppenflächen kennzeichnen, auf denen selbst das Schaf, trotz seiner Behendigkeit, trotz seines eindringenderen Gebisses und seines achtmal geringeren Bedarfs gegenüber dem des Rindes, seinen Lebensunterhalt im Weidetage kaum zusammenzuklauben vermag. Wir finden solche Strecken in Oberschlesien, wie in Niederschlesien in Ausdehnungen von Meilen; gar manches einzelne Gut größeren oder geringeren Umfanges aber theilt ganz oder theilweise deren Bestimmung, nämlich die, nicht sowohl zu der Rinderheerde, als zu der Schafheerde, zu jenen $1\frac{2}{3}$ Millionen zu kontribuiren. — Solche Wirthschaften und Bereiche werden in der That von jenen Anforderungen der Zeit nicht in der Art berührt, daß sie eine neue Richtung in ihrer Viehzucht einzuschlagen hätten, vielmehr von der Natur ihres Bodens an ihr Gleis festgehalten, — wenn sie auch, wie z. B. in den volkreichen Bergwerks- und Hütten-Distrikten Oberschlesiens mit Milch dreimal mehr ausrichten würden, als mit Wolle, und von der Konkurrenz der überseeischen Schaftriften doppelt hart betroffen werden. Auch das trifft sie hart, daß der Dünger, den wir mit Recht und mit Unrecht als den eigentlichen Gewinn von der Viehzucht darstellen, bei ihnen nur in seiner brennenden Eigenschaft gewonnen — als Schafdünger — dem brennenden Sande wenig zusagt und mit diesem von der Sonne ausgeglüht, vom Winde verflüchtigt und weggetrieben wird. Immer ist aber doch das Schaf auf diesem Boden eher zu sättigen und zu erhalten, als das Rind, — gedeiht, auch minder reichlich genährt, sicherer, als auf fetten Niederungen und ist am Ende allein im Stande, die dürftigen Gaben solcher Triften zu verwerthen. — Selbst das Fleischschaf würde sich hier kaum auf einen mittleren Ertrag bringen lassen, — das heutige schlesische Wollthier aber wird hier immer am besten zusagen und mehr in der Güte seiner Wolle, als in deren Menge seinen Preis zu suchen haben. —

Was man auch gegen die feine Wolle einwende, und insbesondere von ihrer Entbehrlichkeit seit dem Fortschritt der Wollspinnerei aufstelle, sie hat doch ihren höheren, reellen Werth, — so wie der feine Flachs, ja selbst die Seide, keinen blos eingebildeten, sondern den Vorzug haben, daß sie mehr Faden liefern, und der feine Faden, neben seiner größeren Gefälligkeit, auch mindestens gleich haltbar wie der grobe ist.

Vergebens auch würde man auf den Sandweiden bei Ober- und Nieder-Beuthen, bei Lublinitz und Grünberg, in der Lausitz und noch hier und da in der Provinz von starker Wolle mehr aufweiden und von jenen Böden im Winter mehr auffüttern wollen, als vom Stücke zwei Pfund. — Wenn das frühere „Landschaf" des Bauern dort vom Viertelhundert in Frühjahr und Herbst $2\frac{1}{2}$ Stein, à 8 bis 10 Thlr., gab, war dies alles Mögliche, — ein solches Landschaf vertrat aber sehr wohl im Lebendgewicht $1\frac{1}{2}$ bis 2 halb oder ganz veredelte.

Gerade auf den minder begünstigten Böden also dürfte das goldene Vließ immer noch fortgedeihen, und wenn man, wie durch die Lupine, dem Sandboden eine reichlichere Futterergiebigkeit abgewinnen lernt, würde es auch nicht gerade darauf angewiesen sein, sich blos von der Dürftigkeit zu nähren; — immer aber kann Gold zwar nur seinen Werth behalten, wenn es spärlich bleibt, — wiederum jedoch bleibt es auch immer Gold — auch wenn Kalifornien und Australien es in Schiffsladungen über Schiffsladungen brächten. — Ist das Gold reichlich, werden viel Kleinodien getragen, — wird viel feine Wolle erzeugt, wird deren viel verwebt, und am Ende mehr, als von der groben, die ebenso immer weniger gelten wird, wie der Roggen immer weniger gilt, als der Weizen.

Aber noch andere Böden und andere Tendenzen können für die Schafzucht vorzugsweise stimmen: die Gebirgs- und Bergtriften und die Fleischerzeugung. Auf den Höhen, die das Rind gar nicht, oder nur mühsam zu erklimmen vermag, trägt das Schaf ebenfalls sein Futter zusammen, das sonst unbenützt verkommen müßte. — Je nach den Umständen kann seine Aufgabe hier Wolle- oder Fleischerzeugung sein, oder beides zugleich; lange aber dürfte allerdings die Fleischerzeugung das Recht behaupten, das sie in neuerer Zeit geltend machte.

Wenn in den Städten auf den Kopf 80 bis 120 Pfd. Fleisch jährlich kommen, im Allgemeinen auf einen Einwohner des Landes aber nur 40 Pfd., ferner, trotz der schlechteren Lebensweise des Landvolks in früherer Zeit, sonst über 60 Pfd. pro Kopf durchschnittlich verzehrt wurden, ergiebt sich klar, wie unzureichend die Fleischproduktion ist. Die Vermehrung des Viehstandes von 1,600,000 auf 1,700,000 Stück Großvieh machte darin noch keinen eigentlichen Unterschied, und so lange 10 Pfd. Heu dort in Fleisch auf $2\frac{1}{2}$ Sgr. verwerthet werden, wo 365 Pfd. Heu in Wolle gewöhnlich nur auf 72 bis 80 Sgr. kommen, steht die Fleischproduktion entschieden im Vorzuge, abgesehen von den Launen und Aussichten des Wollmarkts. — Jedenfalls wird das Fleischschaf, gleichviel welcher Race, mit seiner Zugabe von Wollertrag auf den futterreicheren Böden immer besser rentiren, oder doch wenigstens sein Futter leichter verwerthen, als das Wollschaf mit sekundairem oder gar keinem Fleischertrag auf dem mageren oder auch auf dem fetteren Lande. England liefert davon den deutlichsten Beweis, auch diese und jene Gegend des Kontinents — selbst Deutschlands.

Daß aber auch das Wolle und Fleisch bringende Schaf mit der entsprechend genährten Kuh nicht in die Schranken treten kann, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wollen wir den Ertrag der Kuh nur auf 1000 Quart Milch jährlich, inkl. Kalb das Quart zu 1 Sgr. oder $33\frac{1}{3}$ Thlr. anrechnen, an welcher Stelle 8 Schafe, mit demselben Futter ernährt, höchstens 24 Pfd. Wolle, à 1 Thlr., also 24 Thlr. liefern, so haben wir den beträchtlichen Unterschied zu Gunsten der Kuh. — Freilich ist eine Kuh angeführten Ertrages schon ein gutes Stück, wie man es nicht immer vorfindet, — aber auch der angeführte Wollertrag ist ja dem gegenüber schon der höchste, den gewöhnlichen weit überragend, und wäre der Rindviehzucht seit Jahrzehnten die Fürsorge und Bevorzugung zu Theil geworden, welche der Schafzucht durch diese Zeit zu Gute kam, würden Erträge, wie der angeführte, gewiß ziemlich allgemein sein. Wir berufen uns auf den sehr achtbaren Aufsatz: „Die Kühe bringen nichts," in Nr. 2 d. Ztg. — Gerade die dort angeführte Heerde, deren Vorläufer wir vor 20 und 30 Jahren sehr wohl gekannt, und die damals freilich nur wenig oder gar nichts bringen konnten, liefert den Beweis, daß sonst sehr viel an der Rindviehzucht versäumt worden.

Bei den unzweifelhaften Vorzügen des Milchviehes kann auf irgend für solches geeignetem Lande wohl kaum mehr die Frage aufgestellt werden: „ob Kühe oder Schafe?" — wohl aber wird nach Maßgabe der Schafweide stets neben der Kuh auch das Schaf, sei es als Fleisch- oder als Wollschaf, sein Recht behalten; — ebenso wie dort, wo das Schaf die Hauptrolle spielt, auch bei den dürftigsten Gaben des Bodens die Kuh wenigstens für den dringendsten Bedarf des Hauses gehalten werden und ihren verhältnißmäßig guten Ertrag abwerfen wird. — Also im Allgemeinen dürfte es für Schlesien eigentlich nirgends mehr heißen: „Kühe oder Schafe", — sondern nur: „Kühe und Schafe".

Anmerkung. Während, wie schon oben erwähnt, Sachsen auf 78 Stück Rindvieh 12 Schafe, Schlesien aber im Allgemeinen auf 80 Stück Rinder über 200 Stück Wollvieh hält, kommen in der Provinz Preußen auf 21 Rinder 56 Schafe, in Posen auf 23 — 134, in Brandenburg auf 26 — 99, in Pommern auf 17 — 101, Provinz Sachsen auf 42 — 149, in Westphalen auf 36 — 31 und in den Rheinlanden auf 44 Rinder 24 Schafe; — in Schlesien aber ist der höchste Satz gegenwärtig in einzelnen Kreisen 7 bis 8 Schafe auf ein Rind, — der geringste auf 25 Rinder 27 Schafe; und zwar sehr bemerkenswerth ersterer gerade auf den reicheren Böden, wie in den Kreisen Breslau, Neumarkt u. s. w., — und letzterer auf den ärmeren Oberschlesiens und der Lausitz. — Allerdings kommt hierbei die Waldhutung des kleinen Grundbesitzers mit in Betracht, hauptsächlich aber doch die geringe Körperschwere als größere Zahl des Rindviehs. f. f.

Versuche mit Düngungsmitteln.

Von William Horn, Brome-Hall-Farm, Scole, Norfolk.

(Prämiirt mit der mittleren goldenen Medaille.)

Eine Reihe von Jahren habe ich künstliche Düngungsmittel als Kopfdüngung für Getreide und Gras angewendet und habe bei diesen Versuchen gefunden, daß die einzigen Substanzen, welche dem peruanischen Guano auf Getreide sich nähern, kubischer Salpeter und schwefelsaurer Ammoniak sind; mit einem Wort, der Schreiber hat (zu demselben Preise) kein anderes Düngungsmittel, das so wirksam ist, gefunden. Wir haben aber auch gefunden, daß die Witterungsverhältnisse einen großen Einfluß auf die Erfolge haben, die von den obengenannten Düngungsmitteln gewonnen werden. Das Wetter im Jahre 1860 war sehr feucht in diesen Gegenden (den östlichen Grafschaften von England), die wir immer sehr günstig für die Anwendung von Guano gefunden haben; deshalb glauben wir, daß er mehr in die Augen gefallen wäre, wenn das Wetter einen entgegengesetzten Charakter gehabt hätte.

Wir bemerken, daß wir Guano, mit der Saat gesäet und eingeeggt, den Vorzug geben, aber bei den folgenden Versuchen wurde er gleichzeitig mit den anderen Düngungsmitteln auf die Oberfläche gestreut. Das Wetter, das regnicht war, brachte sie zu unmittelbarer Thätigkeit.

Versuch auf Weizen.

Das Feld, in dem Weizen gebaut war, kann als ein gut gemischter Boden bezeichnet werden, der im Jahre vorher zwei Schnitte Klee ohne Dung gebracht hatte; der Theil des Versuchsfeldes für Weizen hatte im Herbst keine Düngung erhalten. Die Düngungsmittel wurden zweimal gegeben — in der zweiten Woche des April und in der ersten Woche des Mai — um das rasche Wachsthum des Weizens in einer Zeit aufzuhalten, welche das Getreide lagern zu machen pflegt. Die Erfolge waren folgende:

Angewendete Dungmittel.	Ertrag.		Gewicht per Bushel.	Werth zu 7 Sh. pr. Bushel.			Kosten des Mittels.		Gewinn durch das Mittel.		
	Bsh.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Sh.	P.	Pfd.	Sh.	Pfd.	Sh.	P.
Ungedüngter Boden	31	5	60½	10	17	6	—	—	—	—	—
1 Cwt. 35 Pfd. Guano und 1½ Cwt Salz .	37	—	60	12	19	—	1	—	1	1	6
1 Cwt. kubischer Salpeter u. 1½ Cwt. Salz	40	11	59½	14	1	—	1	—	2	3	6
1 Cwt. schwefels. Ammoniak u. 1½ Cwt. Salz	38	—	60	13	6	—	1	—	1	8	6

Das Stroh haben wir nicht in die Tabelle aufgenommen. Die Düngungsmittel sind nach dem Kostenpreise berechnet; wir rechnen das Stroh gegen das Fahren und Streuen der Düngungsmittel.

Versuch auf Gerste.

Das Feld, auf dem die Gerste gebaut war, kann als leichter Boden bezeichnet werden; 1859 trug es Weizen, dem in demselben Jahre Senf folgte, der von Schafen abgeweidet wurde. Eine Veränderung in der Rotation brachte zwei Halmfrüchte nach einander, nur daß Senf zwischen ihnen lag; die Gerste kann als das Produkt eines ungedüngten Bodens in Anrechnung gebracht werden, da kein Dung von der Hofstätte (farm-yard-dung) für vorhergehenden Weizen gegeben wurde. Das Ergebniß war folgendes:

Angewendete Düngungsmittel.	Ertrag.		Gewicht per Bushel.	Werth zu 5 Sh. pr. Bushel.			Kosten des Mittels.		Gewinn durch das Mittel.		
	Bsh.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Sh.	P.	Sh.	P.	Pfd.	Sh.	P.
Ungedüngter Boden	34	—	53	8	10	—	—	—	—	—	—
1½ Cwt. Guano und 1 Cwt. Salz . .	41	—	52	10	5	—	15	—	—	20	—
¾ Cwt. kubischer Salpeter und 1 Cwt. Salz .	42	—	52½	10	10	—	15	—	—	25	—
¾ Cwt. schwefels. Ammoniak und 1 Cwt. Salz	40	—	52	10	—	—	15	—	—	15	—

Das Stroh ist, wie bei dem ersten Versuch, gegen das Fahren und Streuen der Düngungsmittel gerechnet.

Versuch auf Klee.

Das Feld, auf dem der Klee gebaut war, trug 1859 Gerste. Die Düngungsmittel wurden in der letzten Woche des April gegeben. Das Wetter war damals regnicht. Er wurde am 19. Juni geschnitten, am 22. gewogen und eingesetzt. Der zweite Schnitt wurde nicht gewogen; es war regnichtes Wetter während des Heuens. Wir hätten kein genügend Resultat erreichen können. Außer in der Guano-Abtheilung war kein bemerkbarer Unterschied gegen die ungedüngte Abtheilung. Die Resultate sind folgende:

Angewendete Düngungsmittel.	Gewicht per Acre.		Werth zu 80 Sh. per Ton.		Kosten des Mittels.		Gewinn durch das Mittel.	
	Cwt.	Pfd.	Pfd.	Sh.	Sh.	P.	Sh.	P.
Ungedüngter Boden . . .	25	—	5	—	—	—	—	—
1½ Cwt. Guano	33	—	6	12	19	6	12	6
1 Cwt. kubischer Salpeter	34	—	6	16	17	6	18	6
1 Cwt. schwefels. Ammoniak	32	56	6	10	17	6	12	6
6 Cwt. Gyps	27	—	5	8	9	—	—	—
3 Cwt. Salz	26	—	5	4	4	—	—	—

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Hamburg.

[Bitte um Entschuldigung. — Kaleidoskop. — Wetter. — Preise. — Arrangements. — Tod des Freiherrn von Merck. — Zahl der ausgestellten Gegenstände. — Racen-Unterschiede. — Die schwarze Jette und ihre treue Pflegerin. — Straßen-Lokomotiven. — Pferdestall. — Mechanisches Pferd. — Dampfpflüge 2c. — Preußen. — Thier-Album. — Schatten und Licht.]

Hamburg, den 19. Juli.

Sie haben gewünscht, daß ich Ihnen heut einen Bericht von hier sende, und wenn ich auch gestehen muß, daß mir dies aus vielerlei Rücksicht schwer genug fällt, so will ich doch dem gegebenen Versprechen nachkommen. Freilich hoffe ich bei den geehrten Lesern auf Nachsicht, und bitte Sie, keinen geordneten Bericht erwarten zu wollen. Müde von dem mehrtägigen Besichtigen, wirr im Kopfe von dem Rädergeräusche der Maschinen, Pusten der Dampfmaschinen, dem Lärm auf den Straßen und dem Verkehr mit Wiedergefundenen nach langer Trennung, kaum bei viertelstündlich sich wiederholenden Regengüssen nach wiederholtem Umkleiden wieder trocken geworden, ist man am Abend wenig gestimmt, ein anschauliches Bild von dem Erlebten und Gesehenen wiederzugeben, doch will ich's im Vertrauen auf Ihre und der gütigen Leser Nachsicht versuchen; wie ein Kaleidoskop bei jedem Rucke ein anderes Bild giebt, ohne daß zwischen diesen verschiedenen Bildern ein innerer Zusammenhang oft ersichtlich wäre, so werden freilich auch meine Schilderungen sich im besten Falle nur eines losen Zusammenhanges zu erfreuen haben. — Und nun „zur Sache", wie der Fuchs sagte, als er die Henne lange genug beobachtet hatte und sich zum Sprunge rüstete. — Wie schade, daß uns das Wetter den reizenden Anblick des Heiligengeistfeldes mit seinen Tausenden von Flaggen, mit den schönen Alleen, welche es umgeben, mit dem Getümmel von Thieren, Maschinen, Menschen zu Roß, zu Fuß und zu Wagen, mit all' dem Wirrwar, der in diesem Augenblicke dort zu hausen scheint und der doch in näherer Anschauung sich organisch ordnet, bisher so sehr verkümmerte! Schuster und Regenschirmfabrikanten müssen in Folge dieser Tage enorme Geschäfte machen. Mit wenigen und unerheblichen Ausnahmen sind die Arrangements auf dem Ausstellungsplatze vortrefflich. Sowohl die Aufstellung der Thiere, Maschinen, Geräthe und Produkte läßt fast nichts zu wünschen übrig, als die Bezeichnung derselben analog dem sehr gut bearbeiteten Katalog die Auffindung des Gesuchten verhältnißmäßig sehr leicht macht. Minder erquicklich sind die Preise fast in jeder Rücksicht. Die Benutzung einer Droschke ist ein Luxusartikel, denn fast scheint es, als ob die Kutscher während dieser Tage einen Betrag unter einer Mark Courant (12 Sgr.) gar nicht kennen, und ein Bekannter von mir, der trotz meinem Abrathen in der Restauration auf dem Ausstellungsplatze sich zu erquicken versuchte, staunte nicht wenig, als man ihn für die vertrauensvolle Entnahme einer mäßigen Portion rohen Schinkens und eines kleinen Glases Portwein mit $1\frac{1}{2}$, schreibe „einer ganzen und einer halben Mark" (18 Sgr.!) brandschatzte! Dagegen sind noch jetzt, oder vielmehr jetzt mehr als früher, Quartiere zu ziemlich mäßigen Preisen in hinreichender Anzahl zu haben. Der Eintrittspreis ist bei Lösung einer Karte für die ganze Dauer der Ausstellung 6 Thlr., für den Tag der Eröffnung allein war er auf 4 Thlr., für den heutigen ist er auf 8 Schillinge (6 Sgr.) und für die übrigen Tage auf 1 Thaler normirt. Man sprach davon, daß dennoch, und obgleich der große Raum fast stets von Menschen angefüllt erscheint, die Unternehmer auf einen Verlust von 30- bis 40,000 Thlr. gefaßt seien; doch wird sich das doch erst später herausstellen lassen. Der plötzliche Tod des Freiherrn von Merck, welcher die eigentliche Seele des Unternehmens war, hat allgemein die tiefste Theilnahme erweckt; doch muß man dem Ausführungs-Comité nachrühmen, daß es diesen Verlust die Aussteller und die, die Ausstellung Besuchenden nicht empfinden läßt. Einen ungefähren Begriff von der Größe des Unternehmens erhält man bei Prüfung der Ziffern rücksichtlich der ausgestellten Gegenstände; es sind dies: 524 Pferde, 965 Haupt Rindvieh, 1766 Schafe, 293 Schweine, 328 Stück Federvieh, 2941 landw. Geräthe und Maschinen, 786 landw. Erzeugnisse jeder Art.

Es würde Ihnen schwerlich daran gelegen sein, wollte ich heut hier mich auf Einzelnes speziell einlassen, da es doch nur unvollkommen der Fall sein könnte; aber ich will das Hervorragendste aus einigen der bezeichneten Kategorieen wenigstens nennen. Bei den ausgestellten Thieren ist es von ganz besonderem Interesse, hier die verschiedenen Racen, repräsentirt durch ausgezeichnete Individuen, in Vergleich bringen zu können. Die Senner Hengste des Fürsten zur Lippe, die Pferde arabischer Zucht und Abstammung aus dem Gestüt des Herzogs von Württemberg, die edlen Thiere aus dem preußischen Friedrich-Wilhelms-Gestüt und aus dem des Herzogs von Mecklenburg, die Clydesdaler Stuten der Königin Victoria, welche der Herzog von Ratibor erkaufte, die Suffolk-Riesen, von denen das den Typus derselben vielleicht am meisten repräsentirende Exemplar von Herrn v. Nathusius-Hundisburg ausgestellt ist, die Pony-Zwerge und die Percherons und schweren Marsch-Pferde, sie alle prägen sich bei Ansicht der hier ausgestellten Exemplare fast unwillkürlich in allen ihren Eigenthümlichkeiten mit ihrem Bilde unserem Gedächtniß ein, wie die Shorthorns, die Allgäuer, Normannen, Holländer, Mürzthaler, Jersey's und Guernsey's, Charlerois u. s. w. bei den Rindvieh-Schlägen. Schlesiens „schwarze Jette" mit ihrer treuen Pflegerin und ein Kreuzungs-Produkt von Zebu und Shorthorn, in Groß-Strehlitz gezüchtet, haben Schlesien ebenso oft nennen gemacht, wie irgend ein anderes Stück, von Gottes Sonne beschienener und hier durch seine Produkte vertretener Erde. Ganz

Versuch auf Wiesen. Ernte 1860.

Die folgenden Versuche wurden auf zwei Wiesen gemacht, die zwei (engl.) Meilen von einander lagen. Ein Viertel-Acre wurde in jeder für den Versuch bestimmt. Das Gewicht der Mittel wurde in unserer Gegenwart genommen, so daß wir Grund haben, sie für richtig anzunehmen. Das Heu wurde am 7. Juli gemähet und vor dem Einfahren, am 12. und 13. Juli, gewogen. Das Resultat ist nachstehendes:

Angewendete Dungmittel per Viertel-Acre.	Kosten des Mittels. Sh.	P.	Gewicht per Viertel-Acre. Cwt.	Pfd.
Erster Versuch.				
Kein Dung	—	—	7	56
84 Pfd. Guano	10	—	11	70
56 Pfd. Superphosphate, 14 Pfd. kub. Salpeter und 14 Pfd. schwefelsaures Ammoniak	7	10	11	56
56 Pfd. Superphosphate und 28 Pfd. kubischer Salpeter	7	10	12	60
56 Pfd. Superphosphate und 28 Pfd. schwefelsaures Ammoniak	7	10	11	70
Zweiter Versuch.				
Kein Dung	—	—	7	28
84 Pfd. Guano	10	—	12	56
56 Pfd. Superphosphate, 14 Pfd. kub. Salpeter und 14 Pfd. schwefelsaures Ammoniak	7	10	12	—
56 Pfd. Superphosphate und 28 Pfd. kubischer Salpeter	7	10	12	7
56 Pfd. Superphosphate und 28 Pfd. schwefelsaures Ammoniak	7	10	11	56

Wir wollen hier bemerken, daß alle die Düngungsmittel, wie sie oben angegeben, sowohl für Getreide, als Gras, von Mr. Lawes besorgt waren; wir haben daher bestimmten Grund, sie für unverfälscht zu halten; sie wurden in unserer Gegenwart gewogen und gestreut; das Land und die Ernten wurden mit unserer eigenen Hand gemessen und gewogen, und keine Aufmerksamkeit wurde außer Acht gelassen, um zu einem sicheren Resultate zu gelangen.

Versuch auf Mangolds.

Das Feld, auf dem die folgenden Düngungsmittel zur Anwendung kamen, trug 1859 Weizen nach Bohnen. Es wurde im Herbst tief gepflügt, im Frühjahr für eine saubere Bestellung bearbeitet, die Rillen wurden in der gewöhnlichen Art gezogen, 15 Quadrat-Yards Dung wurden gänzlich auf dem Felde gebreitet; die Düngungsmittel wurden mit der Hand gesäet, die Saat wurde am 3. und 4. Mai gedrillt, die Rüben wurden im Oktober aufgenommen, ½ Acre von jedem wurde in unserer Gegenwart gewogen, die Knollen waren gesund und gut. Aber es muß bemerkt werden, daß die Ernte von 1860 um 10 bis 12 Tons pr. Acre geringer war gegen die Ernte von 1859 bei derselben Düngung, bei gleichem Boden und bei einer in allen Theilen gleichen Behandlung; der Unterschied rührte von dem kalten Wetter her und dem überreichen Regen. Das Resultat war folgendes:

Düngungsmittel per Acre angewendet.	Gewicht per Acre. Ts.	Cwt.	Werth zu 12 Sh. 6 P. per Ton. Pfd.	Sh.	P.	Kosten des Mittels. Pfd.	Sh.	P.	Gewinn durch das Mittel. Pfd.	Sh.	P.	Verlust durch das Mittel. Sh.	P.
15 Q.-Yds. guter Dung	16	4	10	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—
15 dito, 2 Cwt. Guano u. 4 Cwt. Salz	28	14	17	8	6	1	11	6	6	4	6	—	—
15 dito, 4 Cwt. Parker's Blut u. Knochen u. 4 Cwt. Salz	24	9	15	15	6	1	12	—	4	1	—	—	—
15 dito u. 2 Cwt. Guano	21	15	13	11	10	1	6	—	2	5	4	—	—
15 dito, 3½ packets manure u. 4 Cwt. Salz	22	10	14	1	3	1	13	—	2	5	9	—	—
15 dito u. 4 Cwt. Salz	20	4	12	12	6	—	5	—	2	5	—	—	—
15 dito und 4 Cwt. of Lawes' manure	18	—	11	5	—	1	6	—	—	—	—	3	6
15 dito, 4 Cwt. of Lawes' manure und 4 Cwt. Salz	20	15	12	9	3	1	11	—	1	6	3	—	—

Aus der Tabelle ersieht man, daß Guano eine hohe Stelle einnimmt, besonders in Verbindung mit Salz. Bei allen unseren früheren Versuchen auf diese Frucht haben wir unveränderlich gefunden, daß Guano die vortheilhafteste Düngung ist. Er ist unser Normaldung für Mangolds, weil wir vollkommen von seiner Ueberlegenheit überzeugt sind.

Versuch auf schwedische Rüben.

Der letzte Versuch, über den zu berichten wir im Begriff stehen, war auf schwedische Rüben; Ernte 1860. Das Wetter war sehr ungünstig für diese Frucht; in den meisten Fällen schlugen sie fehl. Es fiel so viel Regen, daß das Land keine saubere Bestellung erhielt — ein sehr wesentlicher Punkt für ihre Kultur. Die Saat wurde am 6. Juni gesäet und die Ernte aufgenommen und gewogen am 4. und 5. November. Das Land, auf dem sie standen, war von demselben Gehalt, wie das, auf dem die Mangolds standen, aber es war nicht gut bestellt; es wurde ihm jedoch jede Aufmerksamkeit zugewendet, die die Umstände zuließen. Der Erfolg war nachstehender:

Düngungsmittel.	Kosten per Acre. Sh.	Gewicht per Acre. Ts.	Cwt.	Pfd.
10 Q.-Yards Dung u. 4 Cwt. Lawes' manure	26	9	7	35
10 dito dito Parker's Superphosphate	26	9	16	—
10 dito dito Parker's Blut u. Knochendung	26	11	15	98
10 dito dito phosphatischer Guano	26	13	7	10
10 dito dito peruanischer Guano	26	13	1	28
10 dito dito Mischung aller obigen Arten	26	14	1	—

(The Journ. of Agric. of the Highland and Agricultural Society of Scotland.)

Eine neue Getreidekrankheit.

Aus **Verona** schreibt die Donau-Ztg.: Es herrscht leider kein Zweifel mehr darüber, daß eine neue und empfindliche Landplage im Anzuge ist, die ein bedeutendes Produkt des italienischen Bodens zu vernichten droht. Das Getreide ist wirklich von einer ähnlichen Krankheit ergriffen, wie die Weinrebe und der Seidenwurm. Dieselbe war zwar schon seit einer Reihe von Jahren vorhanden, blieb aber so gut wie unbemerkt, weil sie sich nur in dem von Jahr zu Jahr abnehmenden Ertrag der Ernte äußerte. Aber schon im vorigen Sommer wurde sie an verschiedenen Orten um Padua und Vicenza herum konstatirt und erfüllte die Gemüther mit bangen Ahnungen. Jetzt nun hat sie nicht nur ihren Umkreis über ganz Ober-Italien erweitert und läßt befürchten, daß sie ebenfalls den ganzen Süden Europa's heimsuchen wolle, sondern sie tritt in diesem Jahre mit einem ungleich ausgeprägteren Charakter auf. Die Fruchtähren sind mit unzähligen Schmarotzern, die, wie man bestimmt versichert, vegetabilischer Natur sind, behaftet und bekommen allmälig ein schwärzliches Aussehen. Beim Zerreiben oder Dreschen zerstieben sie wie Staub. Mehrere Gutsbesitzer in hiesiger Gegend haben, in der Voraussicht einer Mißernte, von zwei Uebeln das kleinere gewählt und ihr Getreide schon Anfang Juni abmähen lassen. Nachdem die Chemie durch ihren Triumph über die Weintraubenkrankheit selbst unter dem unwissendsten Volke eine allgemeine Popularität errungen hat, so ist die letzte Hoffnung der Landleute auf die Hilfsmittel gerichtet, welche diese Wissenschaft nicht säumen wird, ausfindig zu machen.

Mittel gegen den Brand im Weizen.

In der Würzburger gemeinnützigen Wochenschrift theilt ein Herr **Korn** aus Burgsinn ein Verfahren mit, welches auf 18zehnjähriger Prüfung beruht und, obgleich dieser Gegenstand schon oft erörtert worden ist, alle Beachtung verdient.

Vorbedingung sind zur Saat ganz vollkommen reife Körner. In der Ernte suche ich meinen besten Weizen zur Saat aus, lasse denselben auf der Windmühle putzen und vor der Saat durch ein nicht zu enges Radensieb durchfegen, so daß alle unvollkommenen Körner durchfallen. Alle 4 Jahre wird gewechselt mit auswärtigem Saatweizen, den ich aus rauheren Gemarkungen mit starkem Boden beziehe. Ein oder zwei Tage vor dem Säen wird das Einbeizen nach der von Dombasle in Roville bei Nancy, einem der hervorragendsten Landwirthe Frankreichs, empfohlenen Verfahrungsart vorgenommen. Ich nehme nämlich auf 200 Pfd. Weizen 16 Pfd. Wasser und löse 3 Pfd. Glaubersalz darin auf, dann besprenge ich 4 Pfd. Kalk mit so viel Wasser, daß derselbe zu Pulver zerfällt. Der Weizen wird nun auf einer Tenne ausgebreitet und mittelst einer Gießkanne mit der Salzauflösung bei fortwährendem Umschaufeln genäßt, wozu obiges Quantum ausreicht. Unmittelbar nach dem Begießen wird das Kalkpulver aufgestreut und recht schnell gemischt, damit dieses daran hängen bleibt, was schon nach einigen Minuten Zögerung nicht mehr der Fall und so der Zweck verfehlt ist.

Nach meiner unmaßgeblichen Meinung soll durch diese Manipulation nicht nur die Treibkraft befördert, sondern auch der Kern im Boden vor schädlichen und gefährlichen Angriffen bewahrt und geschützt werden.

Zeitung für Obst- und Gartenbau.

Welchen Nutzen gewähren Obstausstellungen und was darf Schlesien von der Görlitzer Ausstellung erwarten?

Zu den Erscheinungen neuerer Zeit, welche der Erleichterung des Verkehrs und der durch diese Erleichterung hervorgerufenen Steigerung desselben ihr Dasein verdanken, gehören auch die mancherlei Ausstellungen, die immer häufiger und großartiger werden. Unter den ersten Ausstellungen von Erzeugnissen finden wir gleich die Obstausstellungen, zunächst lokale, veranlaßt durch einzelne Vereine, dann allgemeine deutsche Obstausstellungen in Naumburg a. S., in Gotha, in Berlin, endlich eine internationale Obstausstellung im vorigen Jahre zu Namur. In diesem Jahre soll nun die **vierte** deutsche Ausstellung in unserer Provinz, in **Görlitz**, vom 10. bis 13. Oktober gehalten werden. Diese Ausstellung, wie die allgemeinen deutschen Obstausstellungen überhaupt, verdanken wir zumeist der rastlosen und unermüdlichen Thätigkeit des Herrn Prof. Dr. K. **Koch** in Berlin. Daß aber die Ausstellung in Schlesien stattfinden soll, darüber können wir uns nur freuen. Fragen wir nun, **welchen Nutzen gewähren Obstausstellungen überhaupt, und was darf Schlesien von der Görlitzer Ausstellung erwarten?** so liegt es auf der Hand, daß die Vortheile der Ausstellungen überhaupt auch den Obstausstellungen werden zugesprochen werden müssen. Der Wetteifer und durch diesen die Betriebsamkeit wird rege gemacht; Mancher wird aus dem alten Schlendrian heraus in frischeren Gang getrieben; man lernt neue Dinge, neue Menschen, und von diesen neue Ansichten kennen. Und hierin gerade liegt der größte Nutzen, in der Anregung und Anfrischung des geistigen Lebens. Aber die Obstausstellungen gewähren noch einen besonderen Vortheil, sollen es wenigstens und können es auch, wenn dabei richtig verfahren wird. Ohne Obstkunde, d. h. ohne Kenntniß der Sorten, ist ein rationeller Obstbau undenkbar. Diese Sortenkenntniß soll vorzugsweise durch die Ausstellungen gefördert werden; wie aber diese bisher gehalten sind, ist der Zweck nur sehr unvollständig erreicht worden. Ja, ich wage zu behaupten, daß Laien — ich gebrauche den Ausdruck in etwas weiter Bedeutung — auf den früheren Ausstellungen mindestens ebenso viel Falsches wie Richtiges gelernt haben. Denn in den allermeisten Obstsammlungen fanden sich vielfach falsche Benennungen, die gar nicht, oder zu spät verbessert wurden. Hoffentlich wird nun in Görlitz schon vor Eröffnung der Ausstellung eine Kommission aus den tüchtigsten Obstkennern ernannt, welche die Fehler verbessert, ehe sie durch Besucher der Ausstellung weiter verbreitet werden. Ich hoffe das, weil wir die Erfahrungen dreier Ausstellungen hinter uns haben. Diese fordern nicht blos das eben Gesagte, sondern auch die Zusammenstellung eines systematisch geordneten Muster-Sortiments. Um aber das Verbessern etwaiger Fehler in der Benennung zu erleichtern, empfehle ich für die Verzeichnisse zu dem im Programm der Ausstellung mitgetheilten Schema die Hinzufügung einer offenen Kolumne mit der Ueberschrift „Berichtigung". Da es aber nicht angenehm ist, sich berichtigen zu lassen, so liegt es im Interesse derjenigen Obstzüchter, welche nach Görlitz einsenden wollen, ihre Sorten noch einmal sorgfältig zu prüfen, was mit Hilfe des Illustrirten Handbuchs der Obstkunde von **Jahn**, **Lucas** und **Oberdieck** geschehen kann, und den zweifelhaften Namen ein Fragezeichen beizufügen. Daß die von der Kommission in den Verzeichnissen vorgenommenen Verbesserungen und Berichtigungen hinterher auch benutzt werden müssen, um die Irrthümer zu entfernen, versteht sich von selbst. Geschieht dies, so darf man mit Recht hoffen, daß die Görlitzer Ausstellung die Obstkultur in unserer Provinz wesentlich fördern wird. Wir dürfen dies um so sicherer erwarten, da bisher die folgende Ausstellung immer die vorhergehende nicht blos an Umfang, sondern auch an Zweckmäßigkeit der Einrichtung übertroffen hat.

Prof. Dr. F.

Provinzialberichte.

Kreis Creutzburg. [Ueble Einflüsse der abnormen Witterung und Trübung der Erntehoffnungen. — Klauenseuche und Augenkrankheit. — Ambulante Eiskeller und Flachsschäben.] Während wir vorigen Monat über die günstigsten Aussichten für die Ernte berichten konnten, hat die Trockenheit der letzten Wochen, seit einer Reihe von Tagen mit einer empfindlichen Kälte verbunden und mit beständigem starken Winde, die Hoffnungen des Landwirths hier sehr herabgestimmt. Die späteren Saaten der Sommer- und theilweise auch der Winterfrüchte, ohnedies schon minder gut bestanden, haben sehr beträchtlich gelitten und sind öfters nothreif geworden, ohne zu einem gehörigen Körneransatz zu gelangen; das Schlimmste aber steht in Betreff der Kartoffeln zu befürchten, welche im Kraut absterben und wenn auch ziemlich zahlreiche, doch nur ganz unvollkommene Knollen, nicht selten mit Blattern überdeckt, darbieten. Auch der Graswuchs leidet sehr, und wird dieser, wie Rüben- und Krautertrag, wenn nicht bald ein eindringender Regen kommt, ein sehr karger bleiben. Zwar blüht seit einigen Tagen der Regen beständig und fängt auch mitunter an, aber die Kälte läßt, wie man zu sagen pflegt, es nicht dazu kommen, daß es regnet. Die Kreisstadt und deren Umgebung erhielt zwar vorgestern einen tüchtigen Platzregen, der auch den an Wasser bittern Mangel leidenden Mühlen weiter abwärts des Stobers einiges Leben zufließen ließ, aber der westliche Theil des Kreises hatte schon seit Wochen keine Erfrischung des aschfarbigen Bodens, und die Sonne dringt nur mit so eigenem melancholischem gelbrothem Lichte durch die ewigen Staubwolken, daß neben dem unzeitigen Frost Viele ein eigenes Bangen beschleicht. Der indeß meist gut gerathene Flachs, auch mit Macht reifend, steckt so fest in der zusammengetrockneten Erde, daß sich die Rauser die Hände an ihm zerschneiden. Die begonnene Roggenernte, unter solchen Umständen natürlich rasch von statten gehend, ist allerdings größtentheils sehr ergiebig, doch dürfte der Strohertrag minder befriedigen als die Körnerausbeute. Der seiner Zeit erfolgende Ernteberícht wird ausführlicher darthun, wie sich die Erträge stellen.

Besonders empfindlich wird auch die fast allgemeine Erkrankung des Viehes an der Klauenseuche, die zwar gewöhnlich günstig verläuft, aber doch die erkrankten Stücke immer stark mitnimmt. Neben dem leiden auch die Menschen an einer epidemischen Augenentzündung, die nicht selten sehr bösartig und schmerzhaft wird. — Nach der Nachbarstadt Namslau gehen von der östlichen Kreisgrenze alltäglich gewaltige Transporte von Brechschäben zum Baue eines Eiskellers ab, während die Brauerei zu Simmenau, künftige Bierquelle für den neuen Rathskeller zu Breslau, unaufhörlich nach

---

ebenso ist es bei den Schafen der Fall, während bei den Schweinen sich die hervorragenden Unterschiede in den ungeheuren Fettmassen zum Theile verbergen. Man sieht, daß die Zucht der Schweine in Rücksicht der Erreichung eines gewissen, vom Züchter vorgesteckten Zieles die leichteste ist; freilich kommt ihr außer der Produktivität auch zu Nutze, daß im Wesentlichen nur **ein** Ziel von ihr verfolgt wird, während bei Rind, Pferd und Schaf die verschiedenen Ziele sich nur zu oft hindernd im Wege stehen. Doch, bleiben wir heut lieber in Hamburg! — Außer den Straßenlokomotiven, welche mit großer Gewandtheit auf dem Schaufelde in den kürzesten Wendungen herumgefahren und gelenkt werden, und außer den Dampfpflügen, welche aber natürlich **nicht** auf dem Ausstellungsfelde arbeiten, interessirt unter Anderem die Besucher in hohem Grade ein aus Annalith-Guß ausgeführter Theil eines Pferdestalles mit gewölbter Decke und zum Futterboden führender Treppe von Busse und Rohrmann aus Osterrode; in diesem Stalle befindet sich ein sogenanntes mechanisches Pferd, welches durch einen Zug am Zügel veranlaßt wird, sich im Trabe zu bewegen und zwar, je nach Belieben des Reiters, in stärkerem oder schwächerem Tempo. Ein vortreffliches Mittel für Staats-Hämorrhoidarien! — Am Mittwoch konkurrirten vier Dampfpflüge, von denen Ransomes und Sims und Howard je einen, Fowler zweie gestellt hatten. Die Lokomobile (eine Straßen-Lokomobile) „Cupid", welche den einen Fowler'schen Pflug trieb, war von Richardson und Darley. Die Arbeiten begannen am Morgen zwischen 8 und 9 Uhr; das Publikum bestand der Mehrzahl nach aus Landleuten, von welchen ich, freilich unter Bemerkungen auch anderer Art, so sachverständige Aeußerungen hörte, daß ich mir dachte, es könnte gar Mancher von ihnen lernen, der sich nicht nur sachverständig zu sein dünkt, sondern glaubt, er sei schon sachverständig geboren und brauche deshalb gar nichts mehr zu lernen. Ueber die Leistungen werden gewiß ausführliche Berichte geliefert werden und ich drehe deshalb von Neuem mein Kaleidoskop. — Es wird auf dem Ausstellungsplatze fast Alles gemacht, was man sonst nur an den verschiedensten Orten nach und nach sieht. Feuerspritzen wetteifern in der Dicke und Höhe ihrer Strahle; man drischt, melkt, macht Butter und Käse, und ein Wasserfall bricht aus gußeisernen Röhren hervor, um zu beweisen, daß die ihn treibende Maschine eine ganze versumpfte Gegend trocken zu legen im Stande ist; ja, sogar Wäsche wird gewaschen, getrocknet, gemangelt und geplättet! Kessel für Brennereien sind mit Wasser gefüllt und werden geheizt, Bäume werden gefällt, und die bessere und schönere Hälfte der Besucher ist gerade auf diesem Theile des Ausstellungsfeldes nicht am wenigsten vertreten. — Die Blumen-Ausstellung umrahmt ein reizendes Parquet von Rasen, Blumen, Springbrunnen und Ruhesitzen; wenn auf das Treiben hier die Sonne schiene, es müßte wirklich ein überaus schöner Anblick sein. In der Produkten-Ausstellung ist Baden am reichlichsten, Preußen am wenigsten fast vertreten. Hier finden Sie eine riesige Blumenkrone, oder eigentlich Blumen, Kräuter u. s. w. in Form eines Bienenstockes aus Tirol mit der Aufschrift: „Einen Gruß der Blumen aus fernem Alpenland an ihre Schwestern am schönen Elbestrand!" Ist das nicht sinnig? Der Blumenberg enthält „ökonomische, technische und pharmazeutische Pflanzen Tirols, Früchte und Samen, welche einen bedeutenden Ausfuhr-Artikel bilden." — Anlangend die Zahl der ausgestellten Gegenstände, so stellte Preußen — nicht die Provinz, sondern der Staat — die meisten Schafe — 526, — Großbritannien die meisten Rinder — 132 — und Schweine, Hannover die meisten Pferde und das meiste Federvieh, Baden die meisten Produkte — 166, — Großbritannien die meisten Geräthe und Maschinen — 73, — dann Hamburg 61 und dann Preußen — 52. — Preußen hat übrigens ein Unternehmen anderer Art, welches überaus großen Anklang findet, zu Tage gefördert, und zwar ohne jede staatliche Unterstützung; es ist die photographische Aufnahme von Ausstellungsthieren, wozu von dem Comité die ausschließliche Genehmigung eingeholt worden war. Die Verlagshandlung Wiegandt u. Hempel wird ein aus diesen Aufnahmen zu bildendes Album herausgeben. — Der verstorbene Herr v. Merck hatte sich dieses Unternehmens, welches viele weitläuftige Vorbereitungen wegen Beschaffung des Platzes, Herstellung von Ausgängen und des Ateliers bedurfte, lebhaft angenommen. Der Photograph Schnäbeli aus Berlin ist mit mehreren Gehilfen deshalb hier, und das Ganze ist von Herrn v. Nathusius-Hundisburg und Anderen lebhaft unterstützt. — Doch, ich muß wohl schließen! — Ein dichter Menschenstrom umwogte am Tage meines Herkommens den Platz vor meinem Fenster; eine große, robuste, schwarzbraune Frau, im Licht der Laternen und ihrem eigenthümlichen Aufzuge gar wunderbar anzusehen, vertheidigte sich gegen einen riesigen, ebenfalls phantastisch angezogenen Mann. Es waren Mitglieder einer Truppe von „Künstlern", welche hier in der Nähe ihr Wesen treibt. „Wat is da los? Wat schall dat Wiif?" ruft man. „Arbeiten soll sie, arbeiten!" antwortet der Mann; „Wat for Arbeit schall se denn maken?" — „Feuer fressen!" sagt der Riese mit Pathos, und unauslöschliches Gelächter war die Antwort der Menge. Wie kann man auch nicht Feuer fressen wollen! — 20 Gauner sind aus London heut hier telegraphisch angemeldet — oder sind es nur 10? — Inzwischen sind schon Brieftaschen verschwunden und Uhren u. s. w. So hat Alles seine Schatten- und Lichtseiten. Meine Schattenseite war heut, ich gestehe es, das Halten meines Versprechens; jetzt kommt die Lichtseite — wenn nämlich die gütigen Leser mit diesen Aphorismen zufrieden sein sollten.

Kr.

allen Himmelsgegenden ihr beliebtes Produkt versendet. Ein großes neues Malzhaus ist im Bau begriffen, und die gesammte Brau- und Brennerei gleicht in der That schon einem kleinen Kreml, indem zahllose geschäftige Hände neben der Dampfeskraft die Gerste des Bereichs in Wiener, Baierisches und Einfaches, seiner Zeit die Knollenfrucht in Spiritus verwandeln. Eben wird auch ein ambulanter, mit doppelten Holzwänden und Flachsschäden gegen die Sonne verschanzter Bierkeller gebaut, der regelmäßig zwischen dem Kreml zu Simmenau und der Friedrichsstatue zu Breslau koursiren wird. Daß die Flachsschäden zur Konservation des Baierschen, als schlechte Wärmeleiter dienen, hilft vielleicht der Flachskultur eher auf die Beine, als die sonst für dieselbe getroffenen Anstalten und die neuen Brechmaschinen. —n.

Exkursion des Rybniker landwirthschaftlichen Vereins nach Leschczin und Belk.

Am 3. Juni c. unternahmen die Mitglieder des Rybniker landwirthschaftlichen Vereins eine Exkursion nach dem, eine Meile nordöstlich von der Kreisstadt und $1/8$ Meile von der Eisenbahnhaltestelle Egersfeld gelegenen Rittergut Leschczin, das dem Herrn Baron von Richthofen gehört, aber seit 2 Jahren an den Herrn Baron von Richthofen auf Brechelshof, Kr. Jauer, verpachtet ist. Das Gut umfaßt einen Flächenraum von 2187 Mrg., wovon 1400 M. Acker, 130 M. Wiesen sind, während sich der Rest auf den vorhandenen Wald, auf Hutungen, Wege, Gräben 2c. vertheilt. Der Betrieb wird durch Herrn Inspektor Milde mit vielem Fleiß und großer Sachkenntniß seit $5 1/2$ Jahren von dem Schloßhofe aus geleitet, wozu noch die beiden Vorwerke Neuhof und Belkowitz gehören.

Nachdem die Mitglieder durch den genannten Herrn in der freundlichsten Weise empfangen worden waren, wurde zunächst die innere Wirthschaft einer genauen Besichtigung unterworfen. Auf dem Haupthofe stehen 18 Arbeitspferde und 20 Zugochsen, die sich in einem kräftigen, gut genährten Zustande befinden. Aus den Viehställen ging es auf den Schüttboden, wo die ausgezeichnete Beschaffenheit der vorhandenen Bestände allgemeine Anerkennung fand. Auch der Behandlung des Düngers, der mit gutem Boden sorgfältig gemischt und mit Gülle getränkt wird, sowie dem aufgestellten Inventar widmete man die größte Aufmerksamkeit. Darauf wurden die Aecker und Wiesen, und damit zugleich die beiden Vorwerke besichtigt.

Die Lage des größten Theils des von vielen Gräben durchschnittenen Gutes ist eine fast vollkommen ebene. Die Krume besteht aus sandigem Lehm, der meist in strengen Lehmboden übergeht. Dagegen enthält der Untergrund strengen Lehm, Letten und Schliessand. Daraus geht hervor, daß die Behandlung des Ackers in sehr nassen und trockenen Jahrgängen eine gleich schwierige ist, wenn man von ihm einen befriedigenden Ertrag erzielen will. Dessenungeachtet war aber die Feldbestellung höchst sauber ausgeführt und der Stand der Früchte, insbesondere der der Sommerung, sehr befriedigend. Ueberall wird 10' breiter Beetbau betrieben und der Behandlung des Ackers für Winter- und Sommerfrüchte dieselbe Sorgfalt gewidmet. Auf der mit Weizen und Roggen bestellten, 315 M. großen Feldfläche wird gelber Grannen-Weizen und Korrens-Roggen angebaut. Die Aussaat von großer, zweizeiliger Gerste und podolischem Hafer erstreckt sich auf 300 Mg., 120 Mg. sind mit rothen märkischen Kartoffeln bestellt, die in hiesiger Gegend unter dem Namen Zitzner bekannt sind. 300 Mg. sind Kleegras und Weide; ca. 350 Mrg. entfernte Ländereien sind verpachtet. — Von käuflichen Düngemitteln werden 3 Tonnen Stückkalk pro Morgen zur Winterung und Sommerung, sowie 2 Ctr. Poudrette pr. Mrg. aus der chemischen Düngerfabrik von Heyden angewendet.

Auf dem Vorwerke Neuhof stehen 50 Kühe, 30 St. Jungvieh und 200 Schafe, welche vorläufig bis auf 600 Stück vermehrt werden sollen. Der Rindviehstall ist nach Brabanter Art eingerichtet. Die Kühe gehören der veredelten Landrace an und werden mit einem Original-Holländer Stier, einem Thier von selten schönen Körperformen, gekreuzt. Gleich dem Arbeitsvieh befindet sich auch das Nutzvieh in gut genährtem, sauber gehaltenem Zustande. Während es im Sommer Grünklee und Wickfutter erhält, wird es im Winter mit Brühfutter ernährt, das vermittelst eines besonderen Dampf-Apparates zubereitet wird. — Die Milch ist an einen Unternehmer verpachtet, der pro Quart 9 Pfennige zahlt. — Die ganze Wirthschaft ist bis jetzt auf Körnerbau und Milchproduktion basirt, hieran schließen sich die Erträge aus der Schafzucht.

Referent hatte Gelegenheit, den Feldfrüchtestand am 10. d. Mts. zu sehen, nachdem sich derselbe vollständig entwickelt hatte, und kann versichern, daß derselbe ein sehr befriedigendes Ernteresultat in Aussicht stellt. Die Winterung ist schön ausgewachsen und hat voll angesetzt. Ebenso schön ist die Gerste, ausgezeichnet aber sind Hafer und Kartoffeln, welche letzteren über das ganze Feld mit weißen Blüthen bedeckt sind.

Die Mitglieder hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß der Wirthschaftsbetrieb höchst rationall geleitet wird. Ueberall waltete Ordnung, Genauigkeit und Sauberkeit.

Am Schluß der Exkursion hatte der am Orte selbst wohnende, als genialer Botaniker rühmlichst bekannte Herr Besitzer die besondere Güte, die schönen Park- und Gartenanlagen, Gewächshäuser und Baumschulen 2c. zu zeigen, wobei sich dem Beschauer eine Mannigfaltigkeit in allen Zweigen der Botanik entfaltete. Nur äußerst selten dürfte man wohl in ganz Schlesien ein so schönes Ensemble auf einem Punkte vereint finden. Ganz besonders zeichnen sich die hiesigen Gärten durch eine große Anzahl seltener, exotischer Gewächse aus, so wie aus den hies. Baumschulen schon viele große Obstgärten angelegt worden sind.

Herr Inspektor Milde hatte die Freundlichkeit, bei der ganzen Exkursion in alle Details der Wirthschaft einzugehen, und verweilten schließlich die Mitglieder noch einige Zeit in dessen gastfreundschaftlichen Räumen, wobei noch manche Ansicht und Erfahrung ausgetauscht wurde. —

Oestlich von Leschczin liegt kaum $1/2$ Meile entfernt das Rittergut Belk, das seit dem J. 1852 Herr Gemander im Besitz hat. Dorthin steuerten am 11. Juni von nah und fern die Mitglieder des Rybniker Vereins, um eine Wirthschaftsbetrieb zu besichtigen, der ihnen von dem Herrn Besitzer schon vor 4 Jahren zu gleichem Zwecke bereitwilligst geöffnet worden war. Gewiß erinnert sich jeder Reisende, der die Bahnstrecke von Rybnik nach Nikolai zurückgelegt hat, unfern von dem Anhaltpunkte Czerwionka die imposanten, massiven, regelmäßig gebauten, zum größten Theil mit Schiefer gedeckten Wirthschaftsgebäude von Belk gesehen zu haben, die, in einer reizenden Gegend gelegen, von schönen, großartigen Parkanlagen, Teichen und malerischen Terrassen begrenzt werden. Hier ist es, wo Herr Gemander mit seiner bekannten Liebenswürdigkeit, Gastfreundschaft und Humanität einen Jeden gewinnt, der in seiner Nähe zu leben das Glück besitzt; hier ist es, wo Intelligenz und Kapital eine sichere Grundlage für nachhaltige Erträge schaffen, und wo jeder landwirthschaftliche Tourist von dem Gesehenen vollkommen befriedigt wird.

Nach einem freundlichen Willkommen durch den Herrn Besitzer wurde zunächst der Schloßpark und seine Bewohner speziell inspizirt. Hier finden wir zunächst eine große Anzahl junge Rebhühner, die im Ei aus den bei der Ernte ausgehauenen, resp. verlassenen Nestern sorgfältig gesammelt und in besonderen kleinen Häuschen von gewöhnlichen Hühnern ausgebrütet worden waren. Die kleinen Thiere werden in ihrer zarten Jugend mit Ameiseneiern gefüttert. Herr Gemander widmet der Jagd eine vorzügliche Sorgfalt. So wurden z. B. in diesem Jahre 34 Rebhühnernester bei der Ernte ausgehauen; davon wurden 10 von auf dem Felde besonders angestellten Hütern bis zum Ausbrüten sorgfältig bewacht, während die Eier von 24 Nestern gesammelt und von Haushühnern ausgebrütet worden sind. Eine ausgezeichnete Hirschfamilie erregte die allgemeine Bewunderung. Der 3 Jahr alte Hirsch war ein Zwölfender, während er im 2. Jahre ein ungerader Siebener und im ersten ein Gabler gewesen war. Durch den Schloßpark rauscht ein wasserreicher Bach, auf dem verschiedenes Federwild umherschwimmt, und an dessen Ufern diverse Gattungen; Geflügel einen angenehmen, schattigen Aufenthalt finden. Von hier wurden wir in den Wirthschaftshof geführt, dessen Gebäude zum Theil von gehauenen Steinen, durchweg aber massiv gebaut und mit Schiefer und Dachsteinen gedeckt sind. Jeden Eintretenden wandelt ein wahres Wohlbehagen bei dem Anblick dieses regelmäßigen, höchst geschmackvollen, sauberen Hofes an. Wie von Außen, so im Innern. In den praktisch eingerichteten Stallungen stehen 8 Reit- und Wagenpferde, 42 Ackerpferde, 8 Zugochsen, 102 Rinder und 30 Stück Schwarzvieh. Alle Thiere befinden sich in einem opulenten Nahrungszustande. Ganz besonders gilt dies vom Nutzvieh, mit dem das ganze Jahr hindurch Stallfütterung getrieben wird und das gegenwärtig im reichlichsten Genusse des üppigsten Rothklees und saftigsten Grünfutters schwelgte. Die Kühe sind meist Kreuzungsprodukte von Danziger und Mürzthaler Stieren und den besten Landkühen. Sie zeichnen sich durch großen Milchreichthum, hervorragende, gleichmäßige Figuren und höchst saubere Pflege aus. Im frischmilchenden Zustande geben die meisten Kühe 14 bis 16 Quart pro Tag. Sämmtliche Kuhkälber werden abgesetzt. Ochsen und Pferde werden gekauft.

Nachdem noch die musterhaft angelegten, wohlgepflegten Dungstätten, die aufgestellten Maschinen und Geräthe, die inneren Räume der Wirthschaftsgebäude, die geschmackvoll gebaute Reitbahn besichtigt, auch den Hundeställen und ihren ausgezeichneten Bewohnern die gehörige Sorgfalt gewidmet worden war, fuhren die Mitglieder auf 11 mit prächtigen Arbeitspferden bespannten Wagen die chaussirten Wege entlang auf die Feldmark.

Von dem 4500 Mrg. großen Areal sind 1800 Mg. Acker, der frei bewirthschaftet wird. Die Wiesen sind 140 M. groß. Die ganze Wirthschaft ist auf Brennerei, Körnerbau und Viehzucht basirt. — Das Arrondissement der von der Eisenbahn durchschnittenen Gemarkung ist ein günstiges. Außer dem Haupthofe bestehen noch die Vorwerke Marienhof uud Ober-Belk, auf denen 1100 Stück Negretti-Eskurial-Schafe stehen.

Die Bodenbeschaffenheit wechselt vom sandigen Lehm bis zum strengen Lehmboden mit meist eisenschüssiger Thon- und Letten-Unterlage. Der größte Theil des Ackers ist drainbedürftig, wie denn auch bis jetzt schon 700 Mrg. systematisch drainirt worden sind. Die gegenwärtig in der Ausführung begriffene Drainanlage ist 80 Mrg. groß, und arbeiten daran 40 Männer. Die Tiefe der Saugdrains beträgt 4', die Auseinanderstellung 36'. Die Ausmündungen der Sammeldrains sind mit hölzernen, senkrecht herabhängenden, beweglichen Klappen versehen, eine Vorrichtung, die als höchst praktisch empfohlen werden kann. Das Gefälle der Saugdrains beträgt 2 bis 4'' pro Ruthe. Bei eigener Röhrenfabrikation kostet ein Morgen zu drainiren 7 bis 8 Thlr. Da die Lage größtentheils sehr eben ist, so mußten zum Theil sehr bedeutende Vorfluthgräben geschlagen werden. — Auf der im verflossenen Frühling ausgeführten Drainanlage waren Obstbäume gepflanzt und das Grundstück zu einem Samengarten eingefriedigt worden. Hier befanden sich prachtvolle Mohr- und Runkelrüben-Samenträger; auch war eine neue Anlage von Heracleum sibiricum gemacht worden. Behufs Abhaltung der Baumwurzeln von den Stoßfugen der Drainröhren waren die Stränge mehrere Zoll mit Zinkasche überschüttet worden, eine Manipulation, die, auf Erfahrungen des Herrn Gemander beruhend, sich vorzüglich bewährt.

Der Stand sämmtlicher Feldfrüchte ist durchweg als höchst gleichmäßig und sehr schön zu bezeichnen. Es werden gelber Grannen-Weizen, Korrens-, Probsteier und spanischer Doppel-Roggen, große, zweizeilige Gerste, podolischer Hafer, gelbe Citronen-Erbsen und Zwiebel-Kartoffeln angebaut. Die Frühlingsaussaat fällt in den Monat April, die Herbstaussaat in den September. Das Saatquantum beträgt pro Morgen 1 Schfl. 4 Mtz. Weizen, 14 Mtz. bis 1 Schfl. 2 Mtz. Roggen, 1 Schfl. 6 bis 8 Mtz. Gerste, 2 Schfl. Hafer, 10 bis 12 Schfl. Kartoffeln.

Die Winterung wird nur in erster Tracht gesäet. Ist hierzu der Stalldünger nicht ausreichend, so wird Knochenmehl aus Antonienhütte, Guano von Ruffer aus Breslau angewandt. Verflossenen Herbst wurden pro Mrogen $1/2$ Ctr. Guano, $1/2$ Ctr. Knochenmehl und 4 Schfl. Asche verwendet. Die Resultate davon waren eklatant, wie dies der Vergleich mit ungedüngtem Acker dokumentirte.

80 Mrg. Gerste, 300 M. Hafer, 50 M. Erbsen, 300 M. Kartoffeln, 15 M. Mohrrüben, 20 M. schwedischer Klee, 30 M. Futtergemenge, 20 M. Futterrüben standen ganz vorzüglich; ebenso wuchs der zweite Kleeschnitt freudig empor, so daß wohl gesagt werden kann: „Der trockene Jahrgang habe Belk sein Füllhorn im reichlichsten Maße kredenzt.“ —

Ist schon die ganze Feldbestellung eine durchgängig musterhafte, so gilt dies ganz besonders von den Hackfrüchten. Die Kartoffeln werden bald nach dem Auflaufen geeggt, behäufelt, später exstirpirt, abermals behäufelt, mit dem Untergrundswühler bearbeitet, zum dritten Male behäufelt, gejätet und schließlich die Dämmchen mit der Hand heraufgezogen. — Die Wiesen liegen meist im Belk-Thale. Der Heuschnitt lieferte 12 Ctr. vortreffliches Futter pr. Mrg. Der zweite Schnitt läßt einen gleich hohen Ertrag erwarten.

Den gesammten Oekonomiebetrieb leitet speziell Herr Inspektor Hora mit großer Umsicht und bekannter Intelligenz.

Endlich ist noch die ca. 2500 Mrg. große Forstfläche zu erwähnen, der Herr Gemander ebenfalls die größte Sorgfalt widmet. Die jungen Hölzer gewähren das Bild einer höchst rationell betriebenen Forstwirthschaft, während die 100 bis 120 Jahr alten, ausgehnten Nadel- und Laubholzbestände den Beweis liefern, daß Herr Gemander auch für die Zukunft bedacht ist; wie denn überhaupt die Vorzüglichkeit der Belker Forsten weit und breit bekannt ist.

Das gesammte Resultat der Exkursion war in jeder Hinsicht ein vorzügliches. Jeder Theilnehmer schied von dem gastfreundschaftlichen Herrn Besitzer mit der Ueberzeugung, eine musterhaft betriebene Wirthschaft, die der Provinz Schlesien zur Zierde gereicht, praktisch inspizirt zu haben. 15.

Bücherschau.

— Die Thierzüchtung und die Vererbungsgesetze von Robert Pohlenz. Breslau bei Joh. Urban Kern. 8. geh. 98 Seiten.

Ein Thema, das einer der brennendsten Fragen der Zeit, — der, wie die Produktion, namentlich die im Rückstande gebliebene, dem raschen und mächtigen Wachsthume des Bedarfs entsprechend erhöht werden könne, — entnommen, auch, neben manchem bezüglichen Anderen, kürzlich von höchst achtbarer Feder in dieser Zeitung ausführlich verhandelt wurde, ward in vorliegender Schrift von einem genugsam und rühmlich bekannten Fach-Schriftsteller in größerem Umfange bearbeitet. Wie der Verfasser für solches Unternehmen sehr wohl berufen erscheint, weist selbiger im Eingange seiner Vorrede vornherein dadurch nach, daß ihm die Passion der Freundschaft zu den Thieren selbst angeerbt ist, und zwar wurde ihm nicht nur durch günstige Entwickelung dieser individuellen Vererbung, wie er dies in seinem Werke noch öfters speziell darthut, auch die Praxis der höheren Thierzüchtung zu eigen; sondern selbst diese Fortbildung der Grundeigenschaft finden wir in den angehängten „geschichtlichen Notizen über die Einführung der Merinos in Deutschland“, wirklich interessanter Weise, als bereits aus der dritten Generation überkommen, wir möchten sagen: als konstant nachgewiesen. — Mit der Passion für die Thiere, namentlich für Pferde und Schafe, fängt zwar wohl so ziemlich jeder Landwirth an, und dürfte solche wohl nicht mit Unrecht als eine der wesentlichsten Aeußerungen der menschlichen Race: „Landwirth“ zu bezeichnen sein, aber ihr vorherrschend bleibendes Gepräge und ihre Tragweite bis in das praktische Leben des Mannes bleibt doch in der That Eigenthümlichkeit des Individuums, sich in unzähligen Nuancen und Varietäten äußernd, und unbestreitbar hat demnach mancher Einzelne gerade in Bezug auf die Branche der Thierzucht wohl vorzugsweise das Recht und die Pflicht, „sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen“; es nicht unter den allgemeinen und alltäglichen Leistungen des Landwirths der Beachtung der Fachgenossen zu entziehen; wie ja überhaupt man schon der Billigkeit gemäß für die Ausbeutung der Kenntnisse, Erfahrungen und Fähigkeiten seiner Mitmenschen und Fachgenossen mit seinen Naturgaben nicht zurückhalten darf, sondern sie bestmöglichst zu verwerthen bedacht sein muß. — Wie im Alltagsleben mit Recht und mit Unrecht Manche mit ihrem Wissen nur zurückhaltend, Manche wieder ganz frei auftreten, so auch macht der Landwirth als Schriftsteller bald seinen Anspruch auf Beachtung mehr und nachdrücklich, bald weniger und mit Zurückhaltung geltend; immer aber muß, wie im vorliegenden Falle, der Leser es dem Verfasser Dank wissen, wenn dieser sich vor ihm legitimirt, zumal in unseren Zeiten gar manches Unberufene mit unterläuft, das mit Flitter und Pomp auftritt und nichts als leere Täuschung zurückläßt; ja — es muß solche Legitimation demnach stets auch als eine Achtungsbezeugung für den Leser betrachtet werden, wie bei dem Franzosen, der gewöhnlich seine Briefe mit j'ai l'honneur beginnt, der Anfang mit dem im Deutschen verpönten „werthen Ich“ dem Angeredeten darthun soll, daß es ein seinen Verkehr mit ihm zu schätzen Wissender ist, der ihm schreibt. —

Aber ohne gerade besondere Egoisten zu sein, sind viele Landwirthe gegen rivalisirende Meinungen, mit ihren Ansichten übereinstimmende sowohl, als diesen widersprechende, in bedeutendem Maße intolerant; indem nämlich, — sehr bezeichnend für die landwirthschaftlichen vielen Nichtfreunde der Literatur, — ihnen die zustimmenden Ansichten Anderer entbehrlich und minder werth als die eigenen Erfahrungen, die diesen widersprechenden aber als ungültig erscheinen, und also macht ein Anspruch auf Anerkennung von Meinungen und Erfahrungen Seitens eines Fachgenossen, namentlich des literarischen, nur allzuoft einen nicht günstigen Eindruck, der besonders als der „erste Eindruck“ sehr gewöhnlich der sprüchwörtliche „bleibende“ zu sein pflegt; so daß die Einleitung oder Vorrede nicht selten den Leser von dem Kerne des Buches abzieht; — welches dagegen auch der Eindruck der gleichsam persönlichen Vorstellung des Verfassers in Rede stehender Schrift in seiner Vorrede sein mag, sobald man ihm auf das Gebiet der Thierzüchtung gefolgt ist, wird man ihm seine Anerkennung nicht versagen können, und der größere Theil der Leser ihm wirklich eine bedeutende Ueberlegenheit zugestehen müssen: umsomehr, als sein kurzer, kräftiger Vortrag immer klar, folgerecht und überzeugend vorgeht. So erörtert er denn gründlich und faßlich auf geringem Raume den Zweck der gewerblichen Thierzüchtung, geht dann auf die Racen der Hausthiere über und widmet der Aufführung der Pferderacen überhaupt, darauf der der verschiedenen Erdtheile und Länder, ferner ebenso der Darstellung der Rindvieh-, Schaf- und Schweinracen seine besondere Sorgfalt. Einige Lücken in der allerdings ziemlich umfassenden Abhandlung dieses Gegenstandes können freilich kaum unbemerkt bleiben; wie unter Anderem bei den Pferderacen Deutschlands eine ausführlichere Auskunft fehlt, und die kurze Abfertigung mit „Verschiedenheit“ und „ungeregelter Vermischung“ umsoweniger befriedigen kann, als die Pferderacen anderer Länder meist sehr anziehend besprochen wurden und Jedermann weiß, wie außer den angeführten Pferden Oesterreichs, Mährens und Böhmens Deutschland sehr wohl in vielen Bereichen noch seine besonderen, wir wollen nicht sagen „Racen“, aber doch „Schläge“. mit dem Verfasser zu reden: „Stämme“ von Pferden aufzuweisen hat; sowie unter andern Preußen in seinen acht Provinzen so entschieden ausgeprägte besondere Formen bietet, daß es meist des Provinzialgestütszeichens nicht bedürfte, um die Abkunft aus der Provinz zu bestimmen; — ganz übereinstimmend mit den „Vererbungsgesetzen“, welche Verfasser später aufstellt; nämlich unter dem Umstande, daß die Vaterthiere in allen Provinzen zwar meist gleicher Race entnommen wurden, die Mutterthiere aber noch bis jetzt den „Widerstand ihrer ursprünglichen Stammes-Konstanz“ geltend machten. — Die Vollblutzucht der Kulturracen, die Zucht von Halbblut, die Bildung neuer Thierstämme, die Inzucht und Blutverwandtschaftszucht werden größtentheils sehr ausführlich und belehrend abgehandelt, ebenso in den folgenden Abschnitten die Blutauffrischung, das Heerdbuch, die allgemeinen Grundsätze für die Thierzüchtung und endlich die Futterung, Wartung und Pflege, und mögen hier und da einzelne Pointen auch noch einer Ergänzung bedürfen, die in den meisten Fällen der Leser sich selbst gewähren kann, so dürfte eine eigentliche Berichtigung doch nirgends erforderlich erscheinen; höchstens eine Berichtigung ein und das anderemal in der Art, daß ein aufgestellter Satz nur beschränkte Anwendung finden kann. Solcher Weise würde z. B. das aufgestellte „mindestens achtwöchentliche“ Saugenlassen der Absatzkälber für die meisten Wirthschaften den Milchertrag und die Kuhnützung zu sehr reduziren und insofern als zu kostspielig erscheinen, als der gleiche Nahrungsgehalt meistens sehr wohl in anderen wohlfeileren Stoffen als in Milch gewährt zu werden vermag; der Zögling der Kultur ja die Anforderungen des Säuglinges im Naturzustande sehr bedeutend modifizirt. —

Jedenfalls gewährt das Ganze eine sehr empfehlenswerthe ebenso nützliche als ansprechende Lektüre; ansprechend besonders auch in dem Nachtrage von der Einführung der Merinos in Sachsen und Oesterreich und der Bildung mehrerer Stammheerden, wie manches Unterhaltende und Erheiternde bietend, z. B. die Anführung von Damen, welche am Geschmack des Schinkens die Race des Schweines erkennen, eines Schweines „ohne Ende“ u. dgl. mehr. Das Nützliche des Inhalts wird der Landwirth aber dann erst recht würdigen lernen, wenn er der Anwendung der aufgestellten Grundsätze auf die Verhältnisse seiner Viehzucht nachforscht. — Eine solche Prüfung der Anwendung der dargestellten Grundsätze auf Schlesiens Viehstände soll die Landwirthschaftliche Zeitung nächstens bringen. f. f.

Besitzveränderungen.

Bauergut Nr. 9 zu Thomaskirch, Kr. Ohlau, Verkäufer: Kaufmann Zepler in Breslau, Käufer: Oekonom Wahl zu Pangau.

Rittergütter Zimpel und Tauer, Kr. Rothenburg, Verkäufer: Gutsbesitzer Neu, Käufer: Fabrikbesitzer Richter in Muskau.

Scholtisei Nr. 1 zu Lehmwasser. Kr. Waldenburg, Verkäufer: Scholtiseibesitzer Förster, Käufer: Bleichermeister Schicketanz.

[Verpachtung.] Rittergut Hermsdorf mit Troitschendorf, Kr. Görlitz, Verpächter: Rittergutsbesitzer Leutritz, Pächter: Amtmann Lüderssen aus Fürstenwalde.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juli 27.: Grünberg, Löwenberg, Prausnitz, Tost. — 29.: Guhrau, Nikolai. — 30.: Haynau.

In Posen: Juli 27.: Gnesen, Punitz. — 28.: Kobylin. — 29.: Dobrzyce.

Landwirthschaftliche Vereine.

26. Juli zu Lüben.
29. Juli zu Rybnik.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 30.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 30. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 23. Juli 1863.

Werth und Nützung der Ernteberichte, in besonderer Beziehung auf Schlesien.

(Fortsetzung.)

Unmittelbar vom Boden beziehen ihren Unterhalt die ländlichen kleineren und größeren Grundbesitzer; — auf dem Lande käuflich erwerben ihn die ganz kleinen Grundeigenthümer und besitzlosen Bewohner des platten Landes. Diese belaufen sich, nach Abzug des den besitzenden Haushaltungen einverleibten Gesindes und ähnlich gestellter Arbeiter, aber unter Hinzuzählung der ländlichen, keinen Ackerbau treibenden Handwerker, Handelsleute u. dgl. auf circa 45% der gesammten Bevölkerung und die Bewohner der Städte auf 20%; wonach also 65% der Bewohnerschaft ihre Lebensmittel käuflich erwerben müssen. Dies ergiebt nahe an 14 Mill. Scheffel Roggenwerth oder vom Morgen Getreide ungefähr 36% des Ertrages, oder 1 Scheffel Roggenwerth von jedem Morgen Ackerland, welcher zum Verkauf gestellt wird. — Die städtische Konsumtion beansprucht, bei dem verhältnißmäßig höheren Bedarf der meisten Stadtbewohner ziemlich 24% der Gesammt-Konsumtion, indem nämlich 20% der Einwohner nicht Ackerbau treibende Städter sind, also gegen 5,500,000 Scheffel Roggenwerth Getreide. — Sehr verschieden vertheilt sich nun diese Lieferung, neben welcher der Bedarf der oberschlesischen Hüttendistrikte und der des Gebirges noch ihre besondere Rollen spielen, und nun kommt es darauf an, nachzuweisen, wie sich die verschiedenen Theile der Provinz dem gegenüber stellen.

In Betreff des Mehrbedarfs des Städters gegenüber dem Bewohner des platten Landes ist noch zu erwähnen, daß solcher in dem größeren Verbrauch von Körnerfrüchten, statt Hackfrüchten, — ferner in dem von Körnern zur Getränkbereitung und Fleischproduktion besteht. — Letztere wird zwar hauptsächlich auf dem Lande und nur theilweise durch Körner bewerkstelligt, ist aber doch immer in Betracht zu ziehen, sowie die Getränkbereitung auf dem Lande auch noch ein nicht unbeträchtliches Körnerquantum auf Rechnung der städtischen Konsumtion stellen läßt.

Auch das, was der Landbewohner in der Stadt verzehrt, wird durch den Handel, durch den Getreidemarkt vermittelt, so daß überhaupt also sehr wohl 24% der Getreideproduktion in den Städten konsumirt werden. — Die Stadt Breslau verbraucht pro Kopf gegen 5 Scheffel Getreide, ohne Gerste und Korn zum Brauen und Brennen, ohne Graupe, Hirse und anderes Gekörne und ohne Pferde- und anderes Viehfutter, — so daß der Durchschnittsverbrauch der Provinz von 6½ Scheffel Roggenwerth pro Kopf unzweifelhaft hier beträchtlich überstiegen wird; nicht viel minder ist dies auch in den kleineren Städten der Fall.

Wenden wir uns im Weiterverfolg unserer Ausführungen zunächst dem äußersten Theile Niederschlesiens zu, so haben wir eine Gruppe von 11 Kreisen, Görlitz, Lauban, Rothenburg, Hoyerswerda, Sagan, Bunzlau, Sprottau, Freistadt, Grünberg, Glogau und Guhrau in Betracht zu ziehen; die einzelnen und gemeinsamen Bereiche der Marktplätze Görlitz, Bunzlau, Sagan und Glogau. Die ersteren Kreise sind bei geringem Boden nur schwach, die letzteren bei stärkerem mittelmäßig und zum Theil dicht bevölkert. Neben Kartoffeln wird, nicht überall ausreichend, Korn, in einzelnen Distrikten und hauptsächlich nur im Glogauer Kreise Weizen zum Theil in Ueberfluß gebaut. Das angrenzende Großherzogthum Posen liefert über Guhrau und Glogau ansehnliche Getreidemengen ein, die als Mehl in Guhrau und in mehreren größeren Mühlenanlagen die Oder abwärts nach Berlin und weiter, als Körner von Glogau aus über Bunzlau nach dem Gebirge oder nach Sagan und Görlitz, unter Umständen über diese Plätze weiter nach Sachsen versandt werden.

Die lausitzer und westlichsten schlesischen Kreise müssen zum Theil den Roggen, Hafer und Gerste, — Weizen fast ganz aus den östlicher belegenen beziehen. Der Durchschnittsertrag des Roggens ist in ersteren ein weit niedrigerer als in der Provinz, andere Getreidearten werden überhaupt wenig gebaut, und nur Hirse und Haidekorn ersetzen sie einigermaßen, neben den Kartoffeln; dagegen ist die Durchschnittsernte in Theilen des Freistädter und Sprottauer, Grünberger und Guhrauer Kreises wohl der in der Provinz gleich und im Glogauer eine höhere, den Weizen anlangend, wenigstens die gleich hohe. — Wenn demnach neben normaler Kartoffelernte die Getreideernte in der Lausitz und dem Saganer und Bunzlauer Kreise nicht eine ganz besonders ergiebige ist, haben die östlichen genannten Kreise immer auf erheblichen Absatz nach ersteren Bereichen zu rechnen; ist umgekehrt aber auch in diesen die Ernte ganz ergiebig und sie schlägt in jenen fehl, so ist in Görlitz, Bunzlau und Sagan stets ein beträchtlicher Aufschlag zu gewärtigen; eine sehr bedeutende Preissteigerung dann, wenn im Großherzogthum Posen nicht mindestens die Durchschnittsernte erreicht wird und auch die Provinz Schlesien im Allgemeinen diese nicht wesentlich übersteigt. — Die Provinz tritt für jene 11 Kreise erst dann ein, wenn das Großherzogthum Posen selbigen nicht genügt, und wirkt hier für gewöhnlich nur preiserniedrigend, durch reichlichere Versorgung des Gebirges, durch Begegnung der posenschen Zufuhr auf den Märkten von Bunzlau und Löwenberg. — Mit dem Roggen hält nach dem Gesagten Görlitz zwar den anderen Märkten so ziemlich die Waage, obgleich es immer mit bei den höchsten Preisen figurirt; — in Betreff des Weizenpreises aber steht es stets obenan und zwar meist sehr beträchtlich, 3 bis 10 Sgr. über den höchsten Breslauer Preis. — Mit Gerste und Hafer stellt es sich so ziemlich wie mit dem Roggen, mit den Erbsen wiederum wie mit dem Weizen. Ehe die Eisenbahn bestand, war Sagan der hauptsächlichste Zwischenmarkt für Glogau und Görlitz, in heutiger Zeit aber hat es sich in diese Funktion mit Bunzlau getheilt. Es handelt sich jetzt für diese Märkte nur darum, was ihnen unmittelbar zum Weitervertrieb zugeführt wird.

Die Landwirthe der Kreise Sagan, Bunzlau, Sprottau, Freistadt und Grünberg haben also stets darauf zu achten, was sie im Rücken vom Großherzogthum Posen und dem oberen Schlesien zu gewärtigen haben. — Kündet sich dort überall ein höherer Ertrag als die Durchschnittsernte an, so haben sie bei Zeiten auf angemessene Verwerthung ihrer Produkte Bedacht zu nehmen; — bei sich eröffnender Aussicht auf der Oder oder auf der märkischen Bahn, diese unbedingt wahrzunehmen und auf den Görlitzer Markt nicht wesentlich zu rechnen. — Die Wirthe des Glogauer und Guhrauer Kreises werden sonst ebenso zu verfahren haben, nur in Betreff des Weizens und der Erbsen sich immer noch an die Abfuhr nach der Lausitz halten dürfen, da ihnen hierin so leicht weder Posen noch das übrige Schlesien Konkurrenz macht, — sie den Marktplatz immer näher haben. — Gewöhnlich aber — bei nicht bedeutender Uebersteigung der Durchschnittserträge — wird der seit Jahrhunderten bestehende Getreideverkehr zwischen der polnischen und sächsischen Grenze immer sein Recht behaupten. Zwar ist die Bestellung in der Lausitz und in den westlichen schlesischen Kreisen über das Verhältniß hinaus wohlfeiler, dennoch aber gewährt der Boden im Glogauer Kreise dort 6 Nettoertrag, wo er im Sagan'schen nur 4 und in der Lausitz höchstens 5 gewährt.

Gehen wir nun in der Provinz weiter aufwärts, so haben wir zwischen Gebirge und Oder die Marktplätze: Liegnitz, Jauer und Schweidnitz; im Gebirge: Freiburg, mit dem schon erwähnten Löwenberg, und jenseits der Oder nur gewöhnliche Wochenmarktplätze, unter denen nur etwa Militsch und Wohlau hervorgehoben zu werden verdienen. Liegnitz ist schon durch seine Lage und seinen Verkehr, besonders aber durch die es umgebende Kultur und natürliche Begünstigung des Bodens zum Produktenmarkt bestimmt, doch im eigentlichen Marktverkehr macht ihm Jauer noch den Rang streitig; weniger Schweidnitz. Diese drei Hauptplätze vertreten 10 Kreise des Liegnitzer und 4 Kreise des Breslauer Regierungsbezirks, nämlich als konsumirende Bereiche die Gebirgskreise: Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landeshut, Waldenburg, Bolkenhain und Schönau, als produzirende: Schweidnitz, Striegau, Jauer, Liegnitz, Hainau, Lüben, Steinau; theils vorzüglichen, theils mittlen Boden, nur einige kleine Sandstriche; andererseits eine dichte Bevölkerung und ziemlich bedeutende Städte. Neben ihnen bestehen noch die nicht unbeträchtlichen Märkte von Striegau, Goldberg, Hainau, Lüben und im Gebirge von Freiburg, Landeshut, Hirschberg u. s. w. Auf den besseren Böden übersteigt die Durchschnittsernte die der Provinz, auf den leichteren erreicht sie solche wenigstens, und nur auf den erwähnten Sandstrichen bei Lüben und Hainau ist der Durchschnitt geringer als der in der Provinz. Bei der Ausdehnung dieses Bereichs ist der Stand der Ernte in ihm also auch maßgebend für das ganze Land, und selbst bei geringeren Ernten liefern die genannten Märkte immer noch beträchtlichen Ueberfluß. Für die Wirthe der genannten produzirenden Kreise handelt es sich vorzüglich um den Bedarf der konsumirenden Gebirgskreise, für die Wirthe in diesen darum, was dem Gebirge zugeführt wird. — Wenn auch nur beschränktere Ackerflächen, hat das Gebirge doch auch seine gute Bodenkultur aufzuweisen und steht darin öfters dem ebenen Lande nicht nur nicht nach, sondern sogar voran. Die Durchschnittserträge des bezeichneten Gebirgstheils sind demnach auch denen der gesammten Provinz mindestens gleich; aber auch die beste Ernte der Gebirgsstriche vermag den Bedarf noch nicht zu decken.

Eine allgemeine Durchschnittsernte in allen 14 Kreisen würde kaum ausreichend sein, in der Regel aber übersteigen diese oder jene Kreise des Flachlandes oder diese oder jene Fruchtgattungen den Durchschnitt, und wird solcher Weise gewöhnlich den Anforderungen des Landes oder vielmehr des Gebirges genügt, während bei irgend erheblichem Ausfall der einen oder der anderen Art auch gleich Mangel und Nothstand eintreten. — Bei Abzug nach anderwärts kommt es auch wohl vor, daß trotz reicher Ernte die Gebirgsbewohner entbehren müssen, ja, seit der Eisenbahn haben dieselben fast fortwährend unter solchen Einflüssen zu leiden.

Gar oft muß der Fabrikarbeiter und Manufakturist des Gebirges bei ungünstigen Konjunkturen und geringem Erwerbe auf die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse verzichten, und sieht sich so der Landwirth genöthigt, andere Kundschaft aufzusuchen. — Daher kann selbst bei nicht befriedigender Ernte ein Mangel an Absatz fühlbar werden. — Meistens aber finden wir, mit Ausnahme des Hafers, sämmtliches Getreide, besonders Roggen, Weizen und Erbsen, im bezeichneten Gebirgsdistrikte ansehnlich höher stehen, als im Lande. Ist die Gebirgsernte, was bei den klimatischen Verhältnissen des bezüglichen Landestheils so oft vorkommt, nicht befriedigend, so hat der Wirth der angeführten Landkreise in der Regel auf guten Markt zu rechnen, zumal anderweitiger Bedarf sich auch gern an ihn wendet, einmal in Voraussetzung der Befriedigung, zum Andern auch um der Qualität willen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Kreise **Beuthen** wird uns unterm 20. Juli berichtet:

Der seltene Fall ist eingetreten, daß es auch im Beuthener und den angrenzenden Kreisen zu trocken ist. Die Futternoth fängt an drückend zu werden; Klee und Gemenge sind verzehrt, und vom 2. Kleeschnitt ist keine Spur. Spät gehauene Wiesen erzeugen ebenfalls keine Nachmath, und in den Stoppeln verdorrt der junge Klee, sobald er eine schützende Decke verloren hat.

Raps ist bei dem günstigen Erntewetter trocken eingebracht. Der Einschnitt blieb hinter dem vorjährigen bedeutend zurück, und ist die Schüttung durchaus nicht befriedigend. — Die Kornernte ist im besten Gange und wird eine mittlere sein, der Menge an Stroh nach geringer, in den Körnern indessen anscheinend besser. — Weizen wie Gerste befriedigen. — Hafer ist sehr kurz geblieben. — Kartoffeln werden, wenn nicht sehr bald ein durchdringender Regen kommt, sehr im Ertrage gegen voriges Jahr zurückbleiben. — Kraut ist total vertrocknet und vom Ungeziefer verzehrt.

Die Ackerbestellung ist bei der Dürre wegen der Lehmböden sehr schwierig. Das Stürzen der Schafstriften ist gegenwärtig fast unmöglich. — Klauenseuche und Maulfäule grassirt fast in jedem Dorfe. Die Noth ist groß, hoffentlich aber auch die Hülfe nahe.

L.

Breslau, 21. Juli. [Produktenbericht von Benno Milch.] Der wenig gefallene Regen der letzten Tage verhindert die Erntearbeiten, ohne sonst den besonders bedürftigen Gewächsen Nutzen zu schaffen. Wir brauchen einmal einen recht durchdringenden Regen. Roggen wird zum größten Theil sich bereits unter Dach befinden, da dieser Ernte bei der bis Sonntag anhaltend günstig gewesenen Witterung keine Störung entgegentrat. Gerste und Frühhafer befinden sich auch bereits in der Ernte, ebenso ist weißer Klee vom Felde und theilweise schon unter Drusch; neue Waare war bereits seit einiger Zeit am Markte. Ob die Schüttung des Roggens unseren gehegten Erwartungen entspricht, bleibt augenblicklich noch abzuwarten, da im Größeren noch zu wenig gedroschen. So viel läßt sich wohl jetzt schon annehmen, wenn man die lückenhaften Aehren an so vielen Orten sieht und Berichte aus anderen Gegenden auch diese Klage zu uns bringen, daß der Erdrusch unseren Hoffnungen nicht entsprechen dürfte. Deshalb ist auch auf nicht zu niedrige Preise zu rechnen, dieselben werden sich sicher nicht unter die gegenwärtigen stellen. Die jetzige Festigkeit der Preise hängt bereits mit dem Anfange der Ernteergebnisse und Berichte zusammen.

Die Nachrichten aus der Mark, die bisher über Körnung des Roggens zu uns kamen, führen ebenfalls Klage, und die uns zuletzt zugekommene ist nicht im Stande gewesen, uns Günstigeres, als das früher Mitgetheilte zu bringen. Auch dort schritten die Erntearbeiten bei der günstig gewesenen Witterung rüstig vorwärts. Mit Oelsaaten war man dort auch zufrieden, sowohl qualitativ als quantitativ.

Die Preise der Berliner Börse haben sich nach der vorherigen Rückschrittsbewegung seit Mitte des Monats auch befestigt, und ist eine steigende Tendenz gefolgt.

Ueber Kartoffeln, die in verschiedenen Provinzen an Dürre leiden, hört man, daß hier und dort Symptome der verheerenden Kartoffelkrankheit wahrgenommen worden seien.

Weizen fand im Allgemeinen mehr Beachtung, als früher, und befestigte sich bei erhöhten Preisen die Stimmung in den letzten Tagen sehr. Heut wurde weiß schles 75—79—82—85 Sgr., gelb schles. 68—76—83 Sgr., weiß galiz. und poln. 66—75—81 Sgr., gelb 65—73—79 Sgr. per 85 Pfd. bezahlt.

Roggen machte schließlich bei gesteigertem Preise bessere Geschäfte. Für 84 Pfd wurden heut 52—54—56 Sgr. bezahlt. Es befestigten sich daher auch für Lieferungshandel die Preise, und wird gegenwärtig geschlossen: per d Monat u. Juli-August 43¼ Thlr. bez., August Septemb. 43½—¾ Thlr. bez., September-Oktober 45 Thlr. Gld., Oktober November 45 Thlr. Br., November-Dezember 45 Thlr. Br., April-Mai 45¼—½ Thlr. bez. per 2000 Pfd.

Gerste blieb ziemlich ruhig, und fanden bedeutende Geschäfte in diesem Artikel nicht statt. Wir notiren per 70 Pfd 38—41, feinste 41—42 Sgr.

Hafer wurde in letzterer Zeit wieder stark gefragt. Loco pr. 50 Pfd 29 34 Sgr. Per d. Monat 24 Thlr. Gld., Juli-August 23½ Thlr. Gld. per 26 Schfl, à 47 Pfd.

Hülsenfrüchte wenig gefragt und wenig offerirt, per 90 Pfd. Koch-Erbsen 52—55 Sgr, Futter-Erbsen 48—52 Sgr., Wicken diese Woche gesuchter, 38—44 Sgr., Linsen kleine 60—90 Sgr, große böhmische 120—130 Sgr., weiße Bohnen 60—68 Sgr., Lupinen gelbe 57—60 Sgr., blaue 48 53 Sgr. per Schfl. Buchweizen 40—44 Sgr. per Scheffel. Roher Hirse 36—42 Sgr. per 84 Pfd., gemahlener per 176 Pfd. Brutto unversteuert ca. 4¾ Thlr. nominell.

Oelsaaten unterlagen täglichen Preisschwankungen, und zwar rückgängig bis Ende voriger Woche, von wo ab Preise wieder höher gingen und sich gegenwärtig zu behaupten scheinen Am heutigen Markt notiren wir Winterraps 210—222—228 Sgr., Winterrübsen 212—216—226 Sgr. per 150 Pfd. Brutto. — **Schlaglein** behauptete auch seine Preise Per 150 Pfd. Brutto 6⅚—7 Thlr, feinste Sorten etwas besser bezahlt. — **Rapskuchen** halten Preis und dürften bei dem Futtermangel bald höher kommen, 52—54 Sgr. per Ctr. In Partieen 1—2 Sgr. billiger. — **Leinkuchen** 75—78 Sgr per Ctr. — **Leinöl** à 15¼ Thlr. bezahlt. — **Rüböl** drückte sich gegen vorige Woche im Preise, so daß wir gegenwärtig schließen: loco 13⅓ Thlr, per d. Monat 13¼ Thlr. bez. u. Br., Juli-August 13½ Thlr. bez., August-September 13½ Thlr. Br., September-Oktober 13⅚ Thlr. bez. u. Gld., Oktober-November und November-Dezember 13⅚ Thlr. Br. per 100 Pfd.

Spiritus, zuerst matt und schwankend, schloß mit Ende der vorigen Woche zu erhöhten Preisen, indem sich die Stimmung dafür befestigte. Loco wurde gehandelt per 100 Quart 80 pCt. Tralles 16 Br., 15¾ Gld., per diesen Monat u. Juli-August u. Aug.-Sept. 15¾ Br., September-Oktober 16—16¼ bez. u. Br., Oktober-Nov. 15$\frac{11}{12}$ Br., Nov.-Dezember 15¾ Br., April-Mai 16$\frac{5}{12}$ Thlr. Br. Gekündigt waren 6000 Qrt.

Mehl fand zu behaupteten Preisen Umsatz, da noch immer des Wassermangels wegen wenig gefertigt werden kann. Wir notiren Weizen I. 4$\frac{5}{12}$—4¾, Weizen II. 4⅓ Thlr. Roggen I. 3$\frac{7}{12}$—3$\frac{11}{12}$ Thlr. Hausbacken 3¾—3$\frac{11}{12}$ Thlr. per Ctr. unversteuert. In Partieen ¼—⅓ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 44—45 Sgr. Weizen-Futtermehl 37—38 Sgr. Weizen-Kleie 31—34 Sgr. per Ctr.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18. 7.	Brieg	74—80	—	48—53	37—43	30—34	56	32	30	120	3½	14	—	4
20. 7.	Bunzlau	78—86	82—90	52—57	38—42	29—32	55—57	16	29	155	3	—	7	3¾
15. 7.	Frankenstein	79	81	51	39	32	—	40	35	120	3½	16	—	4
21. 7.	Glatz	83—88	—	57—60	37—42	31—37	47—52	10	24	135	3½	12	—	4
20. 7.	Gleiwitz	72—75	—	46—48	35—38	35—38	72	40	45	135	3½	19	—	3
21. 7.	Glogau	—	—	50—52	—	33	—	—	33	132	—	—	7½	4¼
16. 7.	Görlitz	70—85	85—92	52—60	39—42	26—32	57—65	20	27	165	4	—	8	5
16. 7.	Grottkau	76—80	—	50—54	36—40	29—33	54	8	—	—	3	14	—	3½
20 7.	Grünberg	75—80	—	50—52	45	35	50	16	25	180	3	—	7	5
16. 7.	Hirschberg	84	88	59	42	29	56	48	20	125	3	—	7	4
18. 7.	Jauer	76—81	76—83	50—54	37—41	27—30	—	—	—	—	—	—	—	—
21. 7.	Liegnitz	80—84	86—90	50—54	39—41	27—29	51—55	14—17	23	170	4	—	6½	4
18. 7.	Leobschütz	88	91	48	40	36	62	14	30	120	3	16	—	4
15. 7.	Militsch	—	—	51	—	32	—	16	20	—	3	14	—	3½
18. 7.	Münsterberg	76—80	79—83	49—53	36—40	31—35	48—56	—	35	120	3½	14	—	3¾
—. .	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. 7.	Neustadt	—	75	57	41	37	60	28	33	100	3½	14	—	3½
16. 7.	Ratibor	76—78	—	49	39—42	34	53—57	15	30	125	4	18	—	4
21. 7.	Reichenbach	77—83	81—87	51—57	41—45	33—35	—	40	24	174	3½	17	—	4
18. 7.	Sagan	79	—	51	40	33	—	24	31	—	3½	—	7	4½
17. 7.	Schweidnitz	85	90	55	42	33	58	32	35	180	4	—	7	4
20. 7.	Strehlen	74—80	—	50—55	35—41	30—34	76	28	—	—	3	16	—	4
22. 7.	Breslau	75—82	78—84	52—56	37—41	29—33	45—52	—	—	—	4	16	—	4

Landwirthschaftsbeamte, sowohl verheirathete, als unverheirathete, werden im Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten (Grünstraße Nr. 5), woselbst beglaubigte Abschriften der Zeugnisse in den Personalakten zur Einsicht bereit liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. Die Empfehlung basirt auf den, seitens des Kreisvereins-Vorstandes über das Verhalten oder die Qualifikation des Beamten abgegebenen gewissenhaften Erklärungen. [555]



Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäftsergebnisse in den J. 1862 u. 1863.

Prämien-Einnahme.

	1862. Versicherungs-summe. Thlr.	Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.	1863. Versicherungs-summe. Thlr.	Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.
Vortrag aus den Vorjahren	616,336,110	888,561	1	11	683,438,793	1,015,273	10	3
im Januar	37,252,896	125,663	11	—	42,584,041	146,675	25	—
„ Februar	31,855,821	116,151	18	—	35,924,931	128,869	10	—
„ März	33,163,213	130,145	26	—	43,238,061	128,091	7	—
„ April	28,462,089	88,694	1	—	32,534,290	109,610	15	—
„ Mai	31,653,069	104,431	—	—	39,490,254	120,688	17	—
„ Juni	49,903,570	162,079	25	—	57,792,731	186,147	20	—
bis ultimo Juni	828,626,768	1,615,726	22	11	934,003,101	1,835,356	14	3
davon ab Rückversicher.-Prämie und Ristorni bis ult. Juni	147,066,635	463,085	22	—	179,466,668	636,938	8	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo Juni	681,560,133	1,152,641	—	11	754,536,433	1,198,418	6	3

Es ist mithin im Jahre 1863 bis ultimo Juni
die Versicherungssumme Brutto um 105,376,333 Thlr.
für eigene Rechnung um 72,976,300 „
die Prämien-Einnahme Brutto um 219,629 „ 21 Sgr. 4 Pf.
für eigene Rechnung um 45,777 „ 5 „ 4 „
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1862. Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung wirklich bezahlt. Thlr.	Sgr.	Pf.	1863. Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr.
im Januar	158	53,236	33,178	17	7	166	88,417	54,000
„ Februar	157	95,226	64,614	8	5	159	132,483	70,000
„ März	208	126,446	92,294	1	2	173	56,944	36,000
„ April	253	122,739	66,801	15	9	217	101,921	61,000
„ Mai	307	169,616	118,490	2	5	254	121,476	80,000
„ Juni	225	334,929	171,304	1	11	220	57,210	38,000
bis ultimo Juni	1308	902,192	546,682	17	3	1189	558,451	339,000

Die bis ultimo Juni eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung, also voraussichtlich circa 220,000 Thlr. weniger als im Vorjahre. [611]

Magdeburg, den 15. Juli 1863.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.** Der General-Direktor: **Friedr. Knoblauch.**

Schirmraps (Colza parapluie),

sowie echten Probsteier Saat-Roggen und Weizen.

Bestellungen hierauf nehmen entgegen und bitten um recht zeitige Aufträge: [602]
die Samenhandlung **Scholz & Schnabel,**
Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Saat-Roggen.

Nach uns zugegangenen Mittheilungen darf in diesem Jahre in der Probstei eine frühe Ernte erwartet werden, und wir sehen uns daher veranlasst, schon jetzt unsere geehrten Freunde um Aufträge auf

Original-Probsteier Saat-Roggen

zu ersuchen, um deren Bedarf mit Auswahl, worauf bei diesem Saatgut vorzüglich zu achten, befriedigen zu können.

Original-Correns Stauden-Roggen.

Die von diesem Saatgut erzielten Resultate, worüber Original-Correspondenzen bei uns eingesehen werden können, berechtigen uns, dasselbe bestens zu empfehlen.

Neuseeländer, Campiner, Spanischen Doppel-Roggen

können wir gleichfalls in bester Qualität abgeben.

Offerten von Saatgut aller Art

werden uns zur Befriedigung unserer Aufträge angenehm sein. [551]

Schlesisches Landwirthsch. Central-Comptoir.

Original-Korrens-Stauden-Roggen,

pro Scheffel 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage, offerirt frei Bahnhof Tworog an der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn das Dominium Cziechowa, Kreis Lublinitz. Bestellungen werden der Reihe nach effektuirt. [593]

Auf **Probsteier Saatroggen und Weizen**

nimmt Aufträge entgegen: [610]
Ferdinand Stephan in Breslau, Comptoir: Weidenstr. 25.

Original Probsteier Saat-Roggen und Weizen!

Bestellungen hierauf nehmen auch dieses Jahr wieder entgegen und bitten um recht zeitige Ordres: [559] **Paul Riemann u. Comp.,** Breslau, Oderstr. 7.

Bestellungen auf nachstehende Sorten **Saat-Roggen** nimmt die Güter-Verwaltung der Herrschaft Gwosdzian bei Guttentag O.S. jetzt schon entgegen, und erlaubt sich den **Schwedischen Stauden-Roggen,** der hier eine Höhe von 7′ mit sehr langen und körnerreichen Aehren erlangt, ganz besonders zu empfehlen. — Eine dünne und zeitige Aussaat ist für das Gedeihen dieser Roggensorte Bedingniß. [561]

1) **Korrens-Stauden-Roggen** mit 10 Sgr.
2) **Probsteier Stauden-Roggen** „ 10 Sgr.
3) **Spanischen Doppel-Roggen** „ 10 Sgr.
4) **Schwedischen Stauden-Roggen** „ 20 Sgr.

} über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage frei Bahnhof Kl.-Stanisch a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Die Bestellungen, wobei 1 Thlr. per Scheffel als Angeld beizufügen ersucht wird, werden der Reihe nach effectuirt, und Emballage mit 5 Sgr. pro Scheffel in Rechnung gestellt.

Stoppel- oder Wasserrübensamen,

ertragreichste Sorten, empfehlen zur Saat: **Scholz & Schnabel,** Kupferschmiedestr. 16.

Feldgrassamen

[608]
kauft: **Ferdinand Stephan** in Breslau, Comptoir: Weidenstr. 25.

Für eine Besitzung in Ungarn wird ein mit ökonomischen Kenntnissen hinreichend ausgestatteter **Wirthschafsschreiber** als Beamter gesucht, welcher unverheirathet und einer slavischen Sprache mächtig ist. Jahresgehalt 150 Fl. österr. Währung nebst vollständig freier Station und 2 pCt. Tantieme vom Reinertrage des 10 0 Morgen umfassenden Gutes. Auf diesen Posten reflektirende Wirthschaftsbeamte wollen sich an das Dominium Liptin nächst Katscher in O.-S. wenden. [617]

Ein gut empfohlener, unverheiratheter **Wirthschafts-Beamte,** 12 Jahr bei der Landwirthschaft, mit Flachsbau gut vertraut, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, wünscht vom 1. Oktober ab ein Engagement. Gefällige Adressen unter R. W. poste restante Pitschen O.-Schl. [604]

Ein mit guten Attesten versehener **Wirthschaftsschreiber** wird zum sofortigen Antritt gesucht von dem Dominium Wiersbel bei Friedland O.-S. [591]

Das Dominium Nieder-Borin bei Sohrau O.-S. sucht zum sofortigen Antritt einen polnisch sprechenden **Wirthschaftsschreiber.** Gehalt 50 Thlr. und ganz freie Station. Persönliche Vorstellung Bedingung.

Ein Mädchen, welches gegenwärtig in Gorzno bei Polnisch-Lissa als Haus- und Landwirthschafterin zur besten Zufriedenheit ihrer Prinzipalität fungirt, sucht zu Michaelis d. J. eine derartige Stelle. Näheres bei Herrn Oberamtmann **Nazareck** in Gorzno bei Polnisch-Lissa, sowie bei Fräulein **Pauline Altmann** in Grüben bei Falkenberg OS. [606]

Die Fabrik landwirthschaftlich. Maschinen von Julius Naschke

in **Groß-Glogau** Nr. 170
empfiehlt: [581]
Rapsdrillmasch. mit Glasglocken 23 Thlr.,
Breitsäemaschinen, Breite 12′, für alle Getreide, 70 Thlr.,
Kleesäemaschinen mit Karre 15 Thlr.,
Wieseneggen 32 Thlr.,
Musmaschinen 34 Thlr.,
Viehwagen, 7′ lang, 3½′ breit, 50 Thlr.,
Lastwagen, 12′ lg., 6′ br., 90 u. 100 Thlr.,
Adlerpflüge mit Sech 11 Thlr.,
sowie **alle bewährten landwirthschaftl. Maschinen neuester Konstruktion** zu den solidesten Preisen.

Bestellungen auf **französ. Schirmraps** (Colza parapluie), à Schfl. 6 Thlr., und auf **Correns-Stauden-Roggen,** à Schfl. 5 Sgr. über höchste Marktnotiz am Lieferungstage, nimmt entgegen das Dominium Pontwitz pr. Oels. [583]

Ein Holländer silbergrauer Sprungstier,

womöglich ohne Abzeichen, ebenso dergleichen Stierkälber sucht zum Ankauf das Dominium Ingramsdorf an der Freiburger Eisenbahn.

Das Dominium Liptin im Leobschützer Kreise verkauft 350 Stück junge, gesunde und wollreiche **Schöpse als Wollträger.** Das diesjährige Schurgewicht dieser Partie 2½ Ctr. pro 100 Stück bei 145 Thlr. Wollpreis. [616]

Sprungfähige Stiere,

reine Mürzthaler Race (silbergrau), stehen jetzt wieder zum Verkauf auf dem Dom. Biegnitz, eine Stunde von Glogau. [582]

Milchpacht-Gesuch.

Eine Milchpacht zur Käsefabrik wird von einem Schweizer, der 2- bis 500 Thlr. Kaution stellen kann, gesucht, wo möglich ein großes Geschäft. Adressen beliebe man unter der Chiffre A. G. 23 in der Expedition der Bresl. Zeitung fr. niederzulegen. [607]

Ausgefallene lange Frauenhaare werden gekauft Hummerei 28, 1 Treppe. [612]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt

[587] oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse ꝛc.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige Formulare in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten, **bis auf die neueste Zeit vervollständigten** Plane der Stadt. [577]
Dritte Auflage.
8. 1863. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Es sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [618]

Holtei's Schlesische Gedichte.

7. u. 8. verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe, 22 Bg. fein Velinpapier, höchst elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 1¼ Thaler.

Volks-Ausgabe, 22 Bogen in elegantem farbigen Umschlag, broschirt Preis 10 Sgr.

Tiefinnerste Gemüthlichkeit ist der Grundcharakter dieser schlesischen Gedichte, durch die sich **Holtei** ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. — Als Bereicherung dieser **neuen** Auflage heben wir namentlich hervor: **„Was war'sch fur Kuche?"** — **„De ehrlichen Diebe"** — **„Kummen Se hübsch wieder"** — **„Der Hyppuchunder"** — **„Patschkauer Dohlen"** — — bisher noch nirgend gedruckte Gedichte, die erst während der letzten Anwesenheit **Holtei's** in Schlesien entstanden, und deren Vortrag bereits den enthusiastischen Beifall vieler Tausende von Zuhörern gefunden hat.

Stoppel- oder Wasserrüben-Samen,

beste, lange und runde baiersche, desgl. echt **engl. Riesen-Wasserrüben-Samen** empfiehlt die **Samen-Handlung von** [614]
Eduard Monhaupt d. Aelt., Breslau, Junkernstraße, **vis-à-vis der gold. Gans.**

Dreschmaschinen

neuester und bewährtester Construction empfiehlt unter zweijähriger Garantie:

E. Januscheck,
Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt
Schweidnitz,

Niederlage: Breslau (Getreidehalle). [600]





J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [553]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Dreschmaschinen

in den vorzüglichsten Konstruktionen, auf das Sorgfältigste gearbeitet, empfehlen unter Garantie zur bevorstehenden Raps- und Getreide-Ernte: [575]

Ed. Kalk & Co, Breslau, Schuhbrücke 36.

NB. Dreschmaschinen mit Vorrichtung, **um Klee aus den Dütchen zu dreschen,** 20 Thlr. theurer.

Dreschmaschinen jeder Art, **Rapsdrillmaschinen** mit Glasglocken, **Kartoffelquetschen, Kartoffelwaschmaschinen** mit Steinfänger, **Malzquetschen** u. s. w. empfiehlt die Maschinenfabrik **Theresienhütte** bei Falkenberg O.-S. [543] **A. Rappsilber.**

Rapsdrillmaschinen

mit 3 Glastrommeln, auf die Entfernungen von 16″, 17″, 18″ **stellbar,** sowie **alle anderen bewährten landwirthschaftlichen Geräthe** und **Maschinen** mit den **neuesten** Verbesserungen zu den **solidesten** Preisen empfehlen. [549]

E. Kalk & Co. in Breslau, Schuhbrücke 36.

Zwei Original-Shorthorn-Stiere

verkauft das Dominium **Ober-Glauche** bei Trebnitz. [613]

Düngungsmaterialien.

Aufträge auf: **Staßfurter Kalisalz, phosphorsauren Kalk,** Chili-Salpeter, Düngerkalk, Knochenmehl, Superphosphat, Poudrette, Schwefelsäure ꝛc. ꝛc. werden durch die Comtoirs von **C. Kulmiz** (auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn ꝛc.) entgegengenommen und reell ausgeführt. [605]

Knochenmehl, Baker-Guano, Stassf. Prima-Kali-Salz, Echten Peru-Guano,

offerirt loco und auf Lieferung in bester Waare billigst: [609]
Ferdinand Stephan in Breslau, Comptoir: Weidenstr. 25.

Zur Rapsdüngung offeriren billigst:
Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 pCt. Stickstoff,
echten Baker-Guano „ „ 75 pCt. phosph. Kali,
Ia. Staßfurter Kalisalz „ 13—16 pCt. Kali,
echten Chili-Salpeter, Knochenmehl ꝛc. ꝛc.
[556] **Paul Riemann & Comp.,** Breslau, Oderstraße 7.

Gedämpftes Knochenmehl,

künstl. Guano, Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano, Poudrette, Superphosphat (Rübendünger), ged. Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt, letztere beiden besonders zur Frühjahrsdüngung geeignet, offerirt unter **Garantie** des Gehalts, laut Preis-Courant: [554]

Die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12; Fabrik: an der Strehlenen Chaussee.

Bei Herrn **Carl Kionka in Gr.-Glogau** unterhalten wir stets Lager unserer Fabrikate.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.